



**Schülerbefragung 2005:
Gewalterfahrungen, Schulabsentismus und
Medienkonsum von Kindern und
Jugendlichen**

Zusammenfassung der zentralen Befunde zur
Stadt Dortmund
sowie Ergebnisse der Regionalanalysen

von

Dirk Baier, Christian Pfeiffer, Michael Windzio, Susann Rabold

(Juli 2006)

1. Zusammenfassung der zentralen Befunde

In den Monaten Februar bis April 2005 hat das Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen bundesweit in elf Städten und Landkreisen (München, Stuttgart, Schwäbisch Gmünd, Kassel, Dortmund, Oldenburg, Lehrte, Belm, Wallenhorst, Landkreis Peine und Landkreis Soltau-Fallingb.ostel) sowie im Bundesland Thüringen eine Repräsentativbefragung von insgesamt 6.000 Schülerinnen und Schülern¹ aus vierten Klassen und 17.000 aus neunten Klassen durchgeführt. Schwerpunkte der Befragung waren die familiären, schulischen und sozialen Rahmenbedingungen, in denen die Kinder und Jugendlichen aufwachsen, ihre Gewalterfahrungen und ihr Medienkonsum. Nachfolgend werden die zentralen Befunde der Untersuchung für die westdeutschen Gebiete dargestellt, wobei im Hinblick auf München, Stuttgart und Schwäbisch Gmünd zum Vergleich auch Forschungsergebnisse aus dem Jahr 1998 herangezogen werden können. Dort wurde vor acht Jahren in neunten Klassen eine entsprechende Repräsentativbefragung durchgeführt.

1.1. Die Stichproben

1. In der Stadt Dortmund wurde für die vierte Jahrgangsstufe eine Stichprobe, in die etwa jeder zehnte Schüler, und für die neunte Jahrgangsstufe eine Stichprobe, in die etwa jeder dritte Schüler einbezogen werden sollte, angestrebt. Aufgrund des Ausfalls einiger Klassen und der Abwesenheit von Schülern am Befragungstag bzw. der fehlenden Einverständniserklärung der Eltern nahmen tatsächlich 62,2 % der Schüler der vierten Jahrgangsstufe und 65,4 % der Schüler der neunten Jahrgangsstufe teil; insofern stehen uns Angaben von **590 Kindern** und **2352 Jugendlichen** zur Auswertung zur Verfügung. Da die Stichproben in den anderen Befragungsgebieten in der gleichen Weise entweder als Vollerhebung oder als Zufallsziehung realisiert wurden, gilt, dass überall repräsentative Aussagen über die Schülerschaft der entsprechenden Altersstufe möglich sind. In diesem Sinne sind auch gebietsvergleichende Auswertungen sinnvoll. Etwaige Diskrepanzen im Hinblick auf die Zusammensetzung der Stichproben nach Schulform im Vergleich zur Grundgesamtheit wurden über eine Gewichtung behoben (nur 9. Jahrgangsstufe). In Dortmund waren bspw. die Hauptschulen geringfügig unter-, die Gymnasien und freien Schulen geringfügig überrepräsentiert.
2. Im Vergleich aller Befragungsgebiete weist die Stadt Dortmund einen überdurchschnittlichen Anteil an Kindern und Jugendlichen nichtdeutscher **Herkunft** auf. In der vierten Jahrgangsstufe hatten 50,9 % der Kinder zwei deutschstämmige Elternteile, 35,2 % der Kinder hatten zwei nichtdeutsche Elternteile (13,9 % hatten ein deutschstämmiges und ein nichtdeutsches Elternteil). Recht ähnlich verhält es sich bei den neunten Klassen (Tabelle 1.1), wo 62,0 % zwei deutsche, 29,5 % zwei nichtdeutsche Elternteile haben. Am häufigsten hatten die nichtdeutschen Jugendlichen eine türkische Herkunft (11,2 %), am zweithäufigsten eine osteuropäische, d.h. in erster Linie eine polnische. In Stuttgart und München ist der niedrigste Anteil deutschstämmiger Jugendlicher zu beobachten (51,1 bzw. 55,9 %), in den Landkreisen Peine und Soltau-Fallingb.ostel der höchste (80,3 bzw. 79,4 %). Alle Befragungsgebiete betrachtet hatten knapp zwei Drittel der Jugendlichen eine

¹ Aus Gründen der einfacheren Darstellung wird im Folgenden meist die männliche Form verwendet, obschon in diesen Fällen regelmäßig sowohl weibliche als auch männliche Personen gemeint sind. Wenn sich Aussagen nur auf männliche oder weibliche Personen beziehen, wird dies kenntlich gemacht.

deutsche Herkunft (63,8 %), etwas mehr als ein Viertel eine nichtdeutsche, insofern beide Eltern nicht deutschstämmig sind (26,3 %). Den größten Anteil nichtdeutscher Jugendlicher bilden die türkischen Befragten (8,7 %), gefolgt von den russischen (4,9 %), den osteuropäischen (3,9 %) und jugoslawischen/albanischen Jugendlichen (3,2 %).

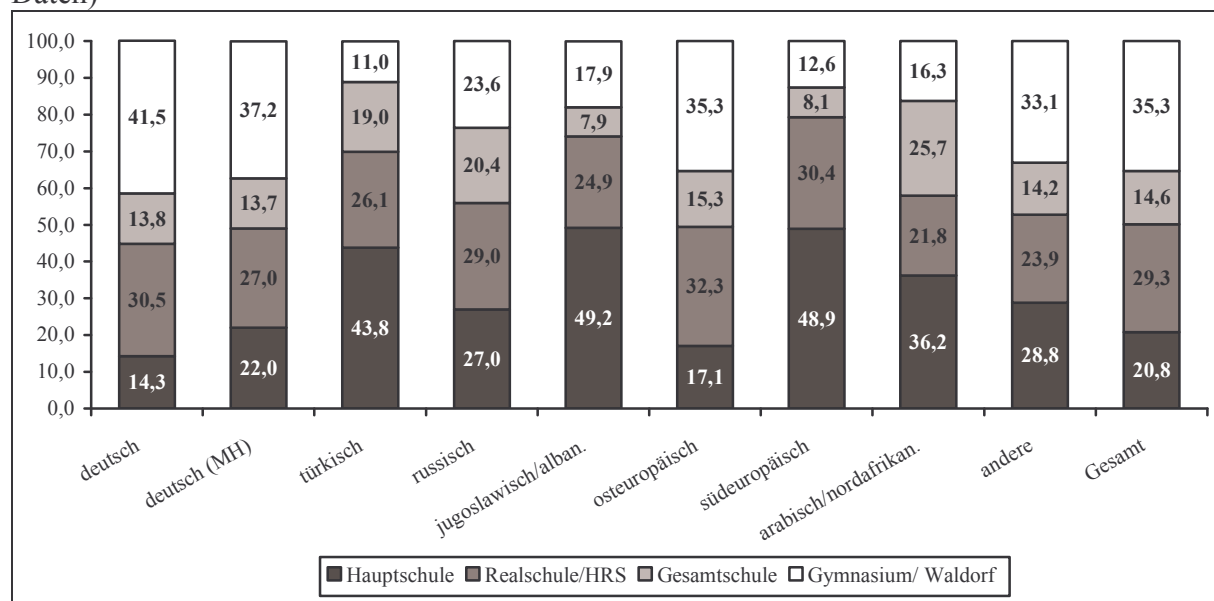
Tabelle 1.1: Ethnische Herkunft nach Erhebungsgebiet, 9. Jahrgangsstufe (Spaltenprozent)

	Dort- mund	Kas- sel	Mün- chen	Olden- burg	Peine	Schwä- bisch G.	Sol- tau-F.	Stutt- gart	Lehr- te	Ge- samt
N	2351	1657	2841	1364	1163	740	1508	2227	435	14285
deutsch	62,0	58,9	55,9	77,4	80,3	61,3	79,4	51,1	74,1	63,8
deutsch (MH)	8,5	8,8	13,8	8,9	5,9	9,2	7,4	12,4	5,5	9,9
<i>Nord-/Westeuropa</i>	16,4	18,5	28,2	14,8	14,7	13,1	47,7	17,4	17,4	22,2
<i>Südeuropa</i>	21,9	17,1	18,7	12,4	19,8	19,9	7,1	26,1	25,2	19,2
<i>Osteuropa</i>	19,0	10,0	8,6	8,3	19,4	22,3	12,1	7,9	12,1	11,6
<i>Nord-/Südamerika</i>	3,6	13,3	9,9	13,3	6,0	17,7	0,9	13,4	8,3	9,8
<i>Türkei</i>	10,3	8,2	7,3	11,4	15,6	3,0	3,6	6,5	8,8	7,9
<i>Jugoslawien</i>	7,0	6,2	10,7	6,1	3,1	6,0	3,7	8,8	4,0	7,7
<i>Andere</i>	21,8	26,7	16,5	33,8	21,3	17,9	24,9	19,8	24,1	21,5
türkisch	11,2	9,3	10,2	3,5	4,8	8,8	3,2	12,7	8,3	8,7
russisch	4,7	7,9	2,3	5,1	3,7	9,2	6,5	3,8	5,8	4,9
jugoslawisch/albanisch	2,2	2,1	6,3	0,1	1,2	2,2	0,6	6,4	0,5	3,2
osteuropäisch	5,6	5,8	4,3	2,0	2,5	4,6	1,9	3,6	2,2	3,9
südeuropäisch	1,3	1,4	2,3	0,1	0,2	2,2	0,1	5,6	1,2	1,9
arabisch/nordafrikanisch	2,8	4,3	2,6	1,4	0,9	1,7	0,4	1,9	1,2	2,1
andere	1,6	1,5	2,3	1,5	0,4	0,8	0,5	2,4	1,2	1,6

Gewichtete Daten; MH = Migrationshintergrund

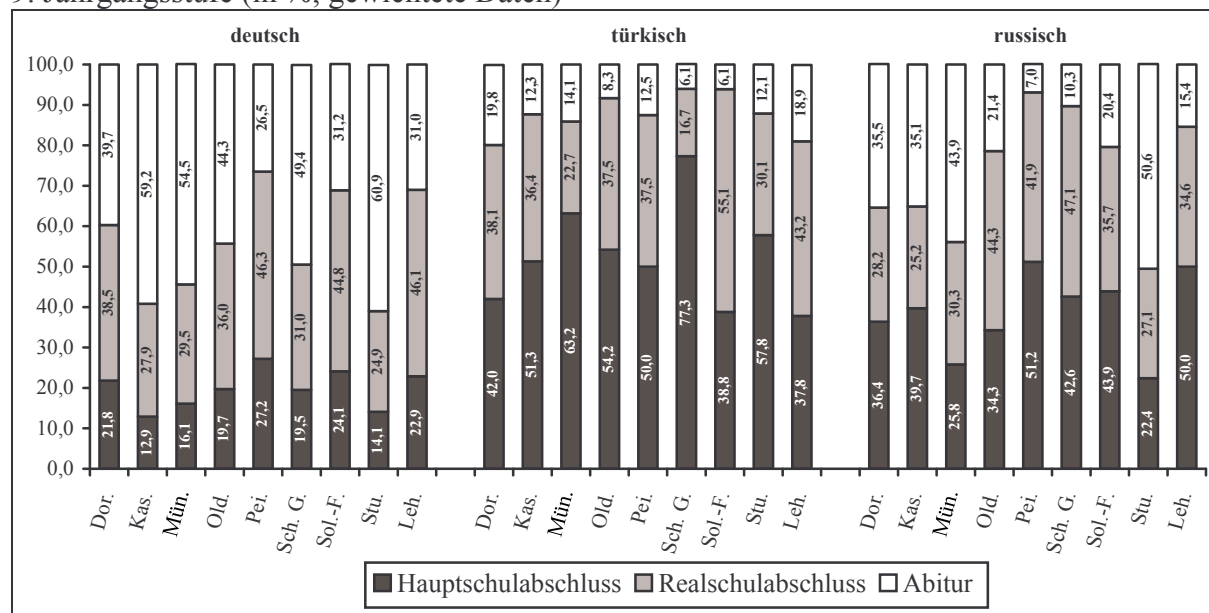
3. Von allen Befragten der neunten Jahrgangsstufe besuchten zum Erhebungszeitpunkt 20,8 % eine reine Hauptschule, 29,3 % eine Realschule bzw. eine integrierte Haupt- und Realschule, 14,6 % eine Gesamtschule und 35,3 % ein Gymnasium. Dabei existieren starke Unterschiede zwischen den ethnischen Gruppen. Während bspw. 41,5 % der deutschen Jugendlichen ein Gymnasium besuchen, sind es bei den türkischen Jugendlichen nur 11 % - das ist die geringste Gymnasialquote aller ethnischen Gruppen -, bei den Südeuropäern sind es 12,6 %. Eher gering ist der Abstand zwischen deutschen und osteuropäischen Jugendlichen, da von den letztgenannten immerhin 35,3 % im Gymnasium sind.

Abbildung 1.1: Schulbesuch nach ethnischer Herkunft, 9. Jahrgangsstufe (in %; gewichtete Daten)



4. Da insgesamt Gebiete aus fünf Bundesländern mit ihren teilweise recht unterschiedlichen Bildungssystemen an der Schülerbefragung teilgenommen haben (mit Thüringen sechs Bundesländer) fällt es schwer, vergleichende Analysen zum **Schulbesuch** anzustellen. Um dies dennoch tun zu können, wurden die Schüler in den integrierten Schulformen gebeten, einzuschätzen, welchen Schulabschluss sie voraussichtlich an der aktuell besuchten Schule erreichen werden (angestrebter Schulabschluss). In Dortmund streben insgesamt 39,7 % der deutschen Jugendlichen ein Abitur an; das ist ein durchschnittlicher Wert, wobei der niedrigste im Landkreis Peine (26,5 %) und der Stadt Lehrte (31 %) zu beobachten ist. Noch höher ist die Gymnasialquote der deutschen Jugendlichen hingegen in Stuttgart (60,9 %). Betrachtet man nur die türkischen Jugendlichen, so zeigt sich für Dortmund die höchste Gymnasialquote: 19,8 % dieser Schüler streben hier das Abitur an. In Schwäbisch Gmünd und Soltau-Fallingbostal findet sich diesbezüglich eine deutlich niedrigere Quote. Noch höher ist die Quote allerdings bei den russischen Jugendlichen, von denen in Dortmund 35,5 % ein Abitur anstreben. Weniger sind es in Peine (7 %), Schwäbisch Gmünd (10,3 %) und Lehrte (15,4 %), noch mehr in Stuttgart (50,6 %) und München (43,9 %).

Abbildung 1.2: Angestrebter Schulabschluss nach ethnischer Herkunft und Erhebungsgebiet, 9. Jahrgangsstufe (in %; gewichtete Daten)



1.2. Ergebnisse der Befragung von Kindern der 4. Jahrgangsstufe

1. Im Vergleich zu Viertklässlern anderer Befragungsregionen liegen die Kinder in der Stadt Dortmund beim Besitz eines eigenen **Fernsehers** im Zimmer an oberster Stelle (56,4 %). Es gibt kein Gebiet, in welchem noch mehr Kinder ein Fernsehgerät im Zimmer hatten. Sehr viel seltener als in Dortmund finden sich Fernseher in süddeutschen Gebieten (München: 22,3 %, Schwäbisch Gmünd: 27,6 %, Stuttgart: 30,5 %) und der niedersächsischen Gemeinde Wallenhorst (26,6 %). Auch bei der **Spielkonsole** zeigt sich für Dortmund das gleiche Bild: Hier haben 47,9 % der Kinder ein eigenes Gerät im Zimmer, in München sind es nur 19 %. Einen Computer nennen in Dortmund ebenfalls die meisten Kinder ihr eigen (47,9 %; Soltau-Fallingbostal: 30,6 %). Insgesamt zeigt sich in der Untersuchung, dass Kinder in Süddeutschland im Durchschnitt weniger reine Unterhaltungsgeräte im Zimmer stehen haben als Befragte in norddeutschen Regionen. Zu beachten ist dabei zusätzlich die Geschlechterdifferenz: Von den Jungen in der Stadt Dortmund haben 63,5 %

einen eigenen Fernseher im Zimmer, 56 % eine eigene Spielkonsole und 52 % einen eigenen Computer. Wie in allen anderen untersuchten Regionen auch, haben die Mädchen hier eine deutlich geringere Medienausstattung (TV 49,5 %, Spielkonsole 27 %, PC 43,7 %). Zum Vergleich: Die wenigsten Geräte im Zimmer besitzen die Viertklässler in München (Jungen TV 27,9 %, Spielkonsole 26,5 %, PC 38,0 %; Mädchen TV 17,6 %; Spielkonsole 11,4 %; PC 29,6 %).

Tabelle 1.2: Anteil Kinder, die technisches Gerät im Kinderzimmer haben nach Erhebungsgebiet und Geschlecht (in %)

	Fernseher			Spielkonsole			Computer		
	Jungen	Mädchen	Gesamt	Jungen	Mädchen	Gesamt	Jungen	Mädchen	Gesamt
Dortmund	63,5	49,5	56,4	56,0	27,0	41,5	52,0	43,7	47,9
Kassel	44,9	29,8	37,4	43,1	21,5	32,3	45,6	28,3	37,0
München	<u>27,9</u>	<u>17,6</u>	<u>22,3</u>	<u>26,5</u>	11,4	<u>19,0</u>	38,0	29,6	33,6
Oldenburg	39,6	29,0	34,3	35,3	11,4	23,3	39,4	28,6	34,0
Peine	45,6	32,4	38,1	45,8	18,9	30,5	47,9	40,8	43,8
Schwäbisch-G.	33,9	20,8	27,6	28,9	10,7	20,3	36,9	30,1	33,7
Soltau-F.	44,3	32,6	38,6	37,8	13,6	26,0	<u>33,8</u>	<u>27,4</u>	<u>30,6</u>
Stuttgart	33,5	27,5	30,5	32,0	17,3	24,7	42,6	29,5	36,1
Belm	44,3	39,1	41,6	52,5	15,6	33,6	35,0	35,9	35,5
Wallenhorst	31,0	21,6	26,6	30,2	<u>6,3</u>	<u>19,0</u>	37,6	29,1	33,6
Gesamt	41,8	30,5	36,1	38,1	15,6	26,8	40,5	31,7	36,0
Cramers V	.193**	.181**	.184**	.176**	.149**	.147**	.119**	.122**	.112**

Fett – höchster Wert aller Gebiete, unterstrichen – niedrigster Wert aller Gebiete, * p < .05, ** p < .05

- Die deutlichen Geräteausstattungsunterschiede zwischen den verschiedenen Regionen gehen erwartungsgemäß mit unterschiedlichen **Mediennutzungszeiten** einher. Durch das eigene Gerät im Zimmer erhöhen sich die Mediennutzungszeiten jeweils deutlich. Die beiden Pole bilden dabei Dortmund mit den höchsten Mediennutzungszeiten der Kinder und München mit einem extrem niedrigem Budget für Fernsehen, Video und Computerspiele an Schultagen (Dortmund: Jungen 3:09 Std., Mädchen 2:00 Std.; München: Jungen 1:47 Std., Mädchen 1:14 Std.).

Tabelle 1.3: Durchschnittliche Mediennutzungsdauer an Schultagen nach Erhebungsgebiet und Geschlecht (Stunden : Minuten)

	Fern-/Videsehen			Computer-/Videospiele			Gesamt		
	Jungen	Mädchen	Gesamt	Jungen	Mädchen	Gesamt	Jungen	Mädchen	Gesamt
Dortmund	2:10	1:38	1:54	0:58	0:21	0:40	3:09	2:00	2:34
Kassel	1:40	1:20	1:29	0:41	0:20	0:30	2:21	1:40	2:00
München	<u>1:15</u>	<u>1:01</u>	<u>1:08</u>	0:31	0:13	0:22	<u>1:47</u>	<u>1:14</u>	<u>1:30</u>
Oldenburg	1:33	1:09	1:21	0:36	0:12	0:24	2:09	1:22	1:45
Peine	1:46	1:19	1:31	0:51	0:17	0:31	2:38	1:37	2:03
Schwäbisch-G.	1:36	1:22	1:29	0:45	0:12	0:30	2:21	1:34	1:59
Soltau-F.	1:42	1:18	1:30	0:41	0:15	0:28	2:24	1:33	1:59
Stuttgart	1:31	1:10	1:21	0:30	<u>0:10</u>	<u>0:20</u>	2:01	1:21	1:41
Belm	1:29	1:37	1:33	<u>0:28</u>	0:22	0:25	1:58	1:59	1:59
Wallenhorst	1:35	1:12	1:24	0:42	0:15	0:29	2:17	1:28	1:54
Gesamt	1:39	1:17	1:28	0:41	0:15	0:28	2:20	1:32	1:56
F-Wert	4.101**	3.213**	6.632**	4.304**	1.965*	5.156**	6.037**	3.798**	8.777**

Fett – höchster Wert aller Gebiete, unterstrichen – niedrigster Wert aller Gebiete, * p < .05, ** p < .05

- Die Untersuchung zeigt ferner, dass die Verfügbarkeit über eigene Mediengeräte nicht nur mit allgemein höheren Medienzeiten der Kinder einhergeht, sondern dass sich vor allem

der Konsum solcher **Filme und Computerspiele** deutlich erhöht, die wegen ihrer Gewalthaltigkeit erst **ab dem Alter von 16 oder 18 frei gegeben** sind. Dazu ein Beispiel: 70,4 % der Jungen aus vierten Klassen in Dortmund geben an, in der jüngeren Vergangenheit mindestens ein paar Mal ein Computerspiel gespielt zu haben, das erst ab 16 oder 18 frei gegeben ist, in München sind dies nur 42,8 % der Jungen – einmal mehr weist also Dortmund die problematischsten Bedingungen auf.

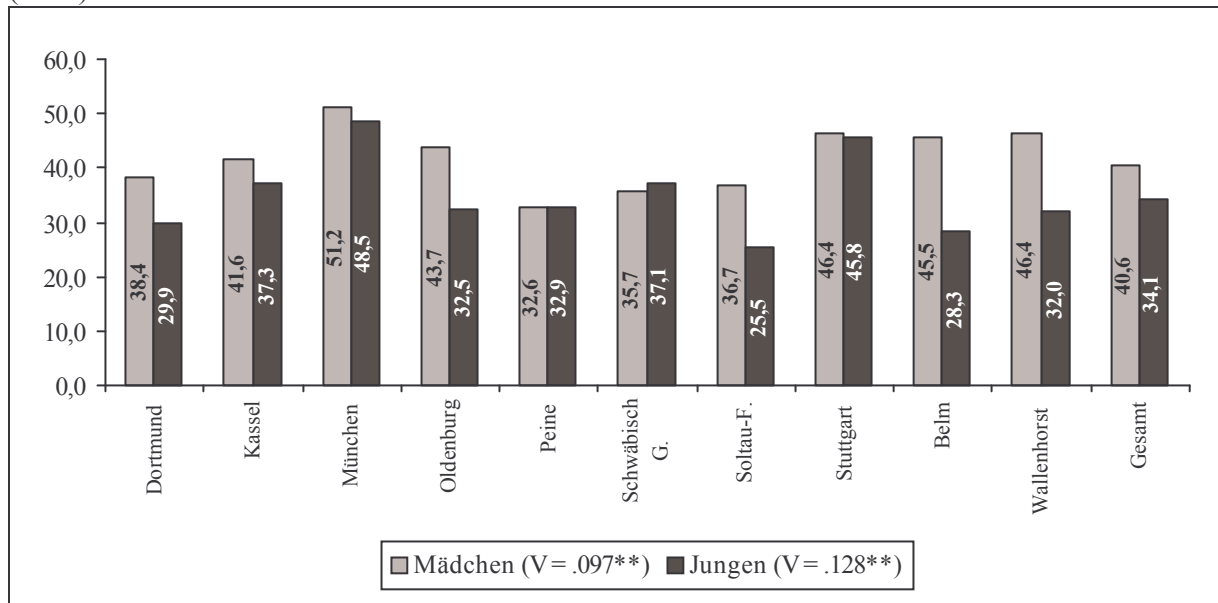
Tabelle 1.4: Anteil Kinder, die bereits einmal Filme bzw. Computer-/Videospiele ab 16/18 genutzt haben nach Erhebungsgebiet und Geschlecht (in %)

	Filme ab 16/18 (in den letzten 7 Tagen)			Spiele ab 16/18		
	Jungen	Mädchen	Gesamt	Jungen	Mädchen	Gesamt
Dortmund	40,8	20,0	30,3	70,4	26,1	48,8
Kassel	26,8	11,4	19,2	60,2	21,6	41,4
München	25,7	13,0	19,2	<u>42,8</u>	20,9	<u>31,6</u>
Oldenburg	26,6	13,2	19,8	55,8	19,5	37,9
Peine	32,0	13,2	21,3	57,1	15,6	34,2
Schwäbisch-G.	29,2	14,3	22,1	51,8	<u>14,4</u>	34,1
Soltau-F.	26,4	<u>10,8</u>	18,6	58,2	17,0	38,1
Stuttgart	<u>24,2</u>	11,6	<u>17,9</u>	51,0	19,4	35,7
Belm	47,5	15,4	31,0	64,9	18,0	40,7
Wallenhorst	27,1	<u>10,8</u>	19,5	61,4	20,4	43,8
Gesamt	28,9	13,1	20,9	57,0	19,1	38,4
Cramers V	.120**	.080*	.094**	.138**	.082	.097**

Fett – höchster Wert aller Gebiete, unterstrichen – niedrigster Wert aller Gebiete, * p < .05, ** p < .05

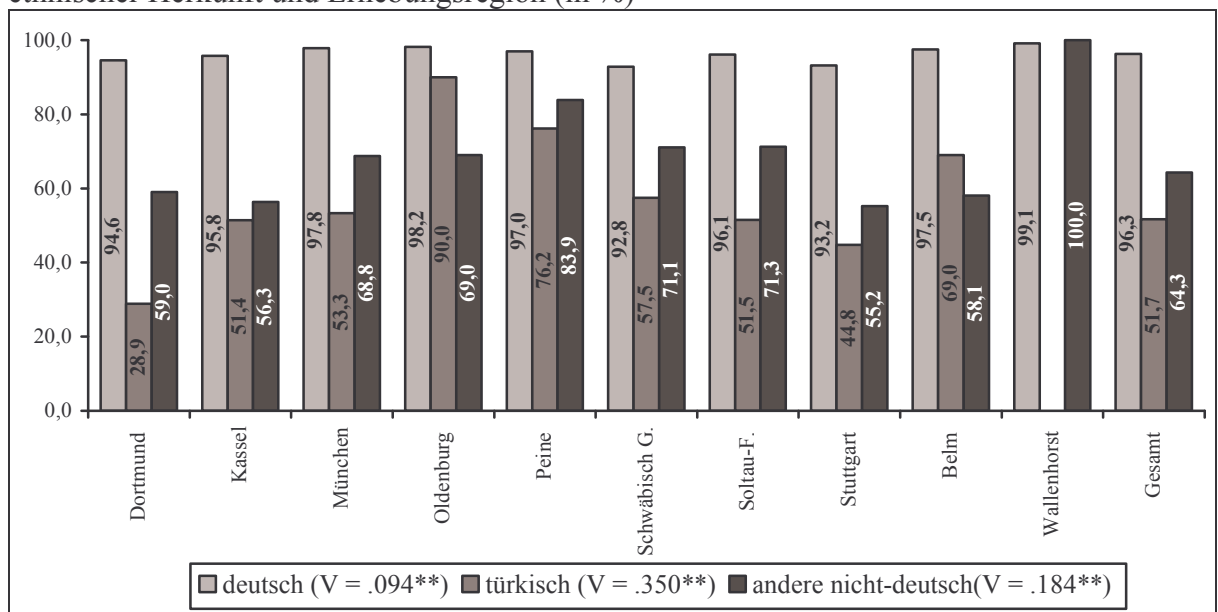
- Da sich in der Forschung generell gezeigt hat, dass die Schulnoten schlechter ausfallen, wenn Kinder sehr viel Zeit mit Medienkonsum verbringen und wenn sie sich dabei häufiger verbotenen Inhalten zuwenden, kann es nicht überraschen, dass es auch Geschlechterunterschiede bzgl. der **Laufbahneempfehlungen** gibt (Abbildung 1.3). Während 34,1 % der Jungen eine gymnasiale Empfehlung erhalten, sind es bei den Mädchen 40,6 %. In Dortmund ist diese Diskrepanz ebenfalls zu beobachten: Hier haben 29,9 % der Jungen und 38,4 % der Mädchen eine Empfehlung für den Besuch eines Gymnasiums erhalten. In München empfehlen die Lehrer am meisten sowohl Jungen als auch Mädchen den Gymnasiumsbesuch (48,5 bzw. 51,2 %).

Abbildung 1.3: Verteilung der Laufbahneempfehlungen nach Erhebungsgebiet und Geschlecht (in %)



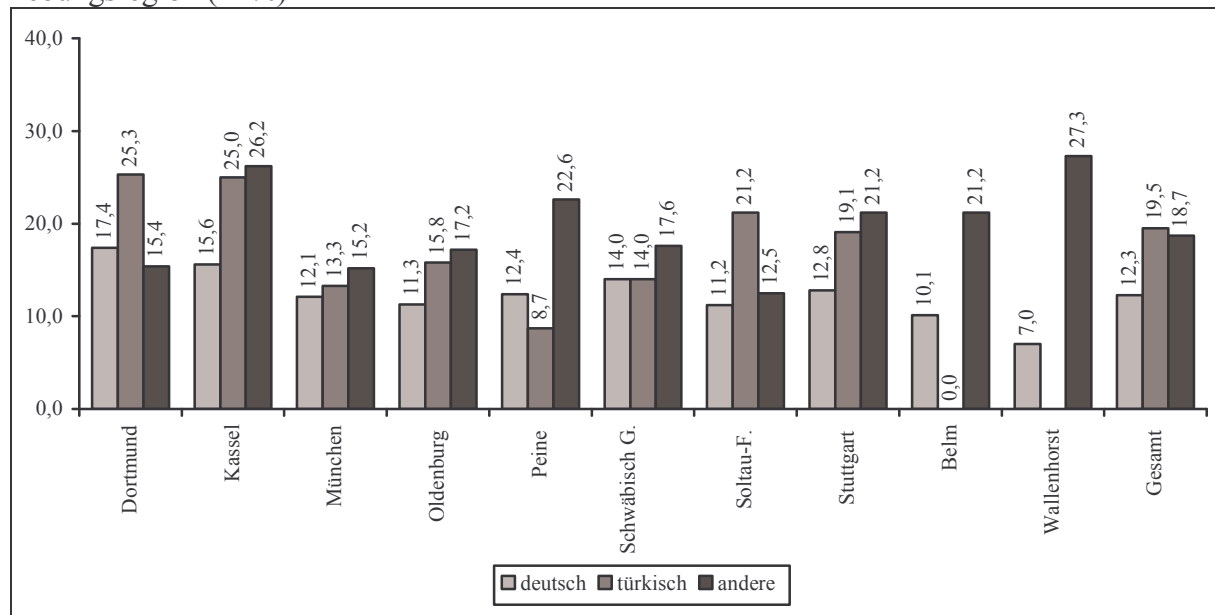
5. Ein in einer Einwanderungsgesellschaft wie Deutschland zunehmend wichtiger Faktor stellt die soziale Integration von nichtdeutschen Kindern dar. Hierzu haben wir die sog. Geburtstagsfrage gestellt, d.h. die Kinder wurden danach gefragt, ob und von wem sie die letzten drei Male zum Geburtstag eingeladen worden sind. Dabei interessierte vor allem die ethnische Herkunft des Kindes, das die Einladung ausgesprochen hat. Im Vergleich aller Städte und Landkreise ergibt sich bei den türkischen Kindern in Dortmund die mit Abstand niedrigste Quote derjenigen, die berichteten, von einem deutschen Kind zum **Geburtstag eingeladen** worden zu sein (28,9 %; es folgen Stuttgart 44,8 %, Kassel 51,4 % und Soltau-Fallingb. 51,5 %). Die höchste Geburtstagsfeierungsquote weisen die türkischen Kinder aus Oldenburg auf (90 %), gefolgt vom Landkreis Peine (76,2 %), Schwäbisch Gmünd (57,5 %) und München (53,3 %).

Abbildung 1.4: Anteil Kinder, die von Deutschen zum Geburtstag eingeladen wurde, nach ethnischer Herkunft und Erhebungsregion (in %)



6. Im Vergleich aller Städte ergibt sich dann auch zu den türkischen Kindern aus Dortmund die höchste Quote, die nach eigenen Angaben in den letzten vier Wochen in der Schule ein anderes Kind **geschlagen oder getreten** haben (25,3 %). Am anderen Ende der Skala stehen hier Peine mit 8,7 % aller türkischen Kinder und München mit 13,3 %. In Kassel haben – die zweithöchste Quote – 25,0 % der türkischen Migrantenkinder im letzten Monat Gewalt ausgeübt. Auch im Hinblick auf die deutschen Kinder zeigt sich zu Dortmund, dass dort die meisten Kinder in dem beschriebenen Sinne gewalttätig waren (17,4 %). Eine deutlich niedrigere Quote weisen u.a. Wallenhorst und Belm auf (7,0 bzw. 10,1 %).

Abbildung 1.5: Täterraten des Schlagens im letzten Monat nach ethnischer Herkunft und Erhebungsregion (in %)



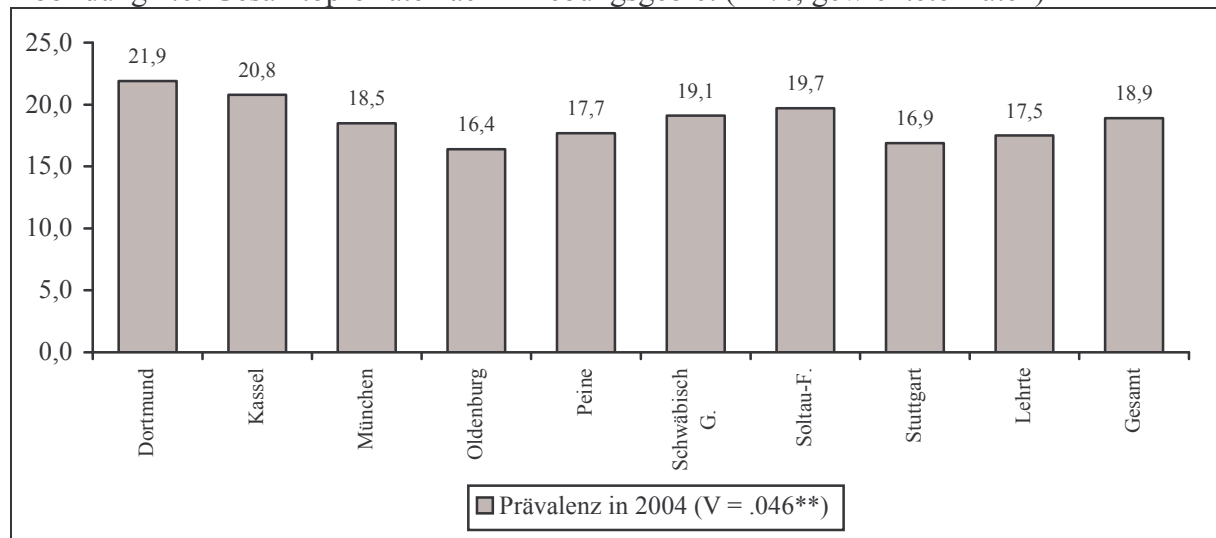
7. Als zentrale **Ursachen kindlicher Gewalttätigkeit** innerhalb der Schule erweisen sich ein männliches Geschlecht, Erziehungsvariablen und hier insbesondere das Erleben elterlicher Gewalt, der Konsum nicht für das Alter freigegebener Medieninhalte und schulbezogene Variablen. Hervorzuheben bei letzteren ist der Befund, dass die ethnische Zusammensetzung der Schulklasse wichtiger ist als die eigene ethnische Zugehörigkeit, d.h. nichtdeutsche Befragte sind nicht per se gewalttätiger. Hingegen gilt, dass Kinder in Klassen mit einem hohen Migrantenanteil eher andere Kinder schlagen oder treten. Dies verweist, ähnlich wie die Befunde zur Geburtstageseinladungsquote auf das zentrale Thema der Integration: Es sind bereits im Kindergarten und in der Grundschule Schritte zu ergreifen, die die Integration von Migrantenkinder ermöglichen. Der sprachlichen und sozialen Integration (im Sinne von ethnienübergreifenden Freundschaftsnetzwerken) ist dabei besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

1.3. Ergebnisse der Befragung von Jugendlichen der 9. Jahrgangsstufe

1. Bei der Datenerhebung der Schüler neunter Klassen lautete eine zentrale Frage, ob sie im Jahr 2004 **Opfer einer Gewalttat** geworden sind (Raub, Erpressung, sexuelle Gewalt, Körperverletzung mit bzw. ohne Waffen). In Dortmund haben dies 21,9 % bejaht – die höchste Opferrate aller Erhebungsgebiete. Kassel weist hier die zweithöchste Rate auf

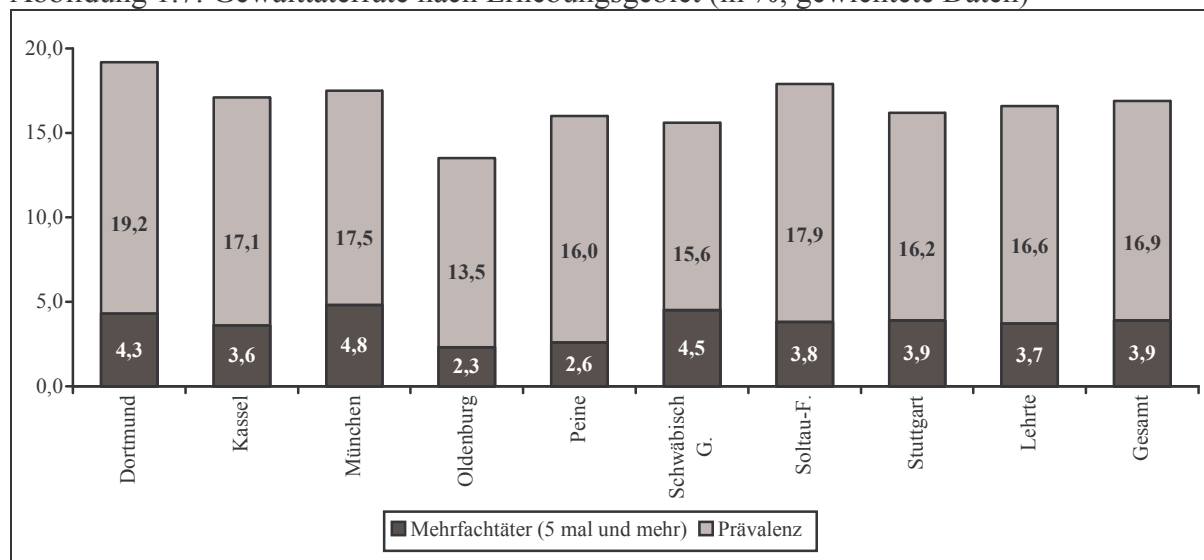
(20,8 %). Sehr viel niedriger liegen die Raten in Oldenburg (16,4 %), Stuttgart (16,9 %) und Lehrte (17,5 %).

Abbildung 1.6: Gesamtopferrate nach Erhebungsgebiet (in %; gewichtete Daten)



- Ein entsprechendes Bild zeigt sich zur **Gewalttäterrate**. Im Vergleich aller Befragungsgebiete erreicht die Stadt Oldenburg das niedrigste Niveau: 13,5 % der Jugendlichen gaben an, in den letzten 12 Monaten mindestens eine Gewalttat begangen zu haben (Raub, Erpressung, Bedrohung mit Waffen, Körperverletzung). Dortmund erreicht das höchste Niveau (19,2 %), gefolgt von Soltau-Fallingb. (17,9 %), München (17,5 %) und Kassel (17,1 %).

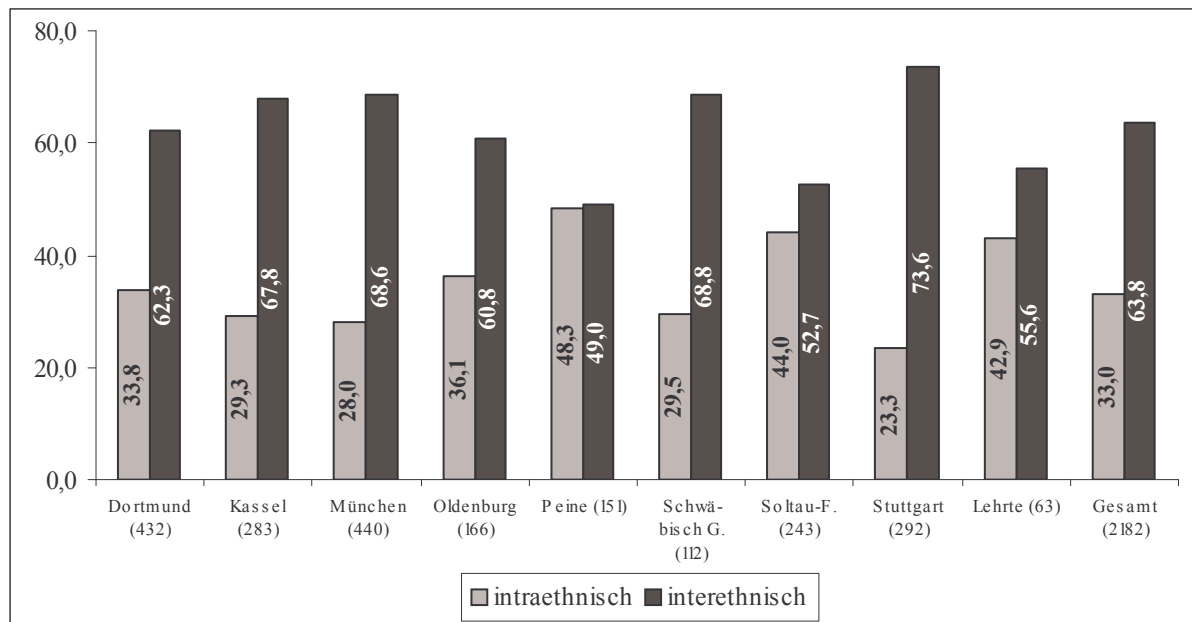
Abbildung 1.7: Gewalttäterrate nach Erhebungsgebiet (in %; gewichtete Daten)



- Sehr gering ist in der Stadt Oldenburg zudem der Anteil an **Mehrfachtätern**, also an Jugendlichen, die im letzten Jahr mindestens fünf Gewalttaten begangen haben (ebenfalls Abbildung 1.7); 2,3 % der Jugendlichen gaben dies an. Im Vergleich aller Städte liegt dabei München mit einer Quote von 4,8 % an erster Stelle, vor Schwäbisch Gmünd mit 4,5 %. Für Dortmund findet sich die dritthöchste Mehrfachtäterratenrate (4,3 %).

4. Die Angaben der Opfer zur **ethnischen Zugehörigkeit der Täter** zeigen für die westdeutschen Städte und Landkreise einen zentralen Befund: Es dominiert mit einer Quote von 63,8 % die Konstellation, dass Täter und Opfer unterschiedlichen ethnischen Gruppen angehören (also z. B. „Max gegen Igor“, „Igor gegen Mustafa“ bzw. „Mustafa gegen Max“). Nur noch zu einem Drittel (33 %) der Fälle sind einheimische Deutsche oder Jugendliche aus derselben ethnischen Minderheit aneinander geraten („Max gegen Moritz“ oder „Mustafa gegen Mehmet“). In der Stadt Dortmund fallen die Anteile beider Konstellationen (interethnisch vs. intraethnisch) ganz ähnlich aus: 62,3 % der Konflikte spielen sich zwischen Angehörigen verschiedener ethnischer Herkunft, 33,8 % zwischen Angehörigen derselben Herkunft ab. Dieser Befund verdeutlicht, dass Kinder und Jugendliche derzeit vor allem in westdeutschen Großstädten sehr häufig in ethnisch-homogenen Gruppen aufwachsen. Die „anderen“ bleiben dann weitgehend die Fremden, mit denen man nur selten Freundschaft schließt und relativ oft tötlich aneinander gerät.

Abbildung 1.8: Anteile intraethnischer und interethnischer Konstellationen in 2004/2005 nach Erhebungsgebiet (in %; in Klammern: N; ungewichtete Daten)



Betrachten wir die angegebenen Täter noch detaillierter (Tabelle 1.5), so findet sich, dass die einheimischen Deutschen (nur deutsche ohne Migrationshintergrund) gemessen an ihrem Befragtenanteil von durchschnittlich 63,9 % (in Dortmund 62 %) bei den Opfern leicht unterrepräsentiert sind (insgesamt 61,9 %, Dortmund 65,3 %). Bei den von den Opfern angegebenen Tätern erreichen sie nur einen Anteil von 44,3 % (Dortmund 50 %) aller Jugendlichen; d.h. Deutsche werden deutlich seltener als Täter benannt als wie es ihr Anteil unter allen Jugendlichen erwarten ließe. Das andere Extrem bilden die jungen Türken. Sie stellen nur 9,5 % aller Befragten (in Dortmund 12,1 %) und 9,3 % der Opfer (Dortmund 10 %). Bei den Tätern sind sie dagegen mit 34,7 % (Dortmund 36,4 %) deutlich überrepräsentiert.

Tabelle 1.5: Anteile der ethnischen Gruppen in Stichprobe, an allen Opfern und an benannten Tätern (in %)

	deutsch ¹			türkisch			russisch		
	Stich- probe	Opfer	Täter	Stich- probe	Opfer	Täter	Stich- probe	Opfer	Täter
Dortmund	62,0	65,3	50,0	12,1	10,0	36,4	5,3	3,5	4,3
Kassel	58,9	53,7	36,9	10,0	8,5	31,1	8,4	12,0	16,4
München	55,9	52,7	34,2	11,2	14,1	42,0	2,4	3,6	3,0
Oldenburg	77,5	77,1	48,5	4,5	3,6	32,4	6,1	5,4	11,0
Peine	80,4	78,1	60,9	5,7	4,0	22,6	4,1	6,0	7,5
Schwäbisch G.	61,3	54,5	41,5	9,1	6,3	35,1	10,1	8,9	16,0
Soltau-F.	79,5	81,5	60,5	3,5	2,1	23,9	7,1	4,5	10,2
Stuttgart	51,1	44,5	31,1	13,5	15,4	44,3	4,3	4,8	5,5
Lehrte	74,3	79,4	47,1	8,7	7,9	31,4	6,0	3,2	17,6
Gesamt	63,9	61,9	44,3	9,5	9,3	34,7	5,4	5,5	8,2

Ungewichtete Daten; ¹ nur Deutsche ohne Migrationshintergrund

5. Die Befragung ermöglicht es, differenzierte Analysen zu den **Ursachen der Jugendgewalt** anzustellen. Als ein erster Faktor ist dabei eine **armutsnahe Lebenslage** zu betrachten, die über zwei Indikatoren erfasst wurde: das höchste Bildungsniveau im Elternhaus sowie die Arbeitslosigkeit oder der Sozialhilfebezug der Eltern. Im Vergleich der Städte und Landkreise ergibt sich zu Oldenburg mit 13,2 % der niedrigste Wert von Jugendlichen, deren Eltern einen Schulabschluss unterhalb der Realschule besitzen. Am höchsten ist die Quote insoweit in Dortmund mit 27,5 %.

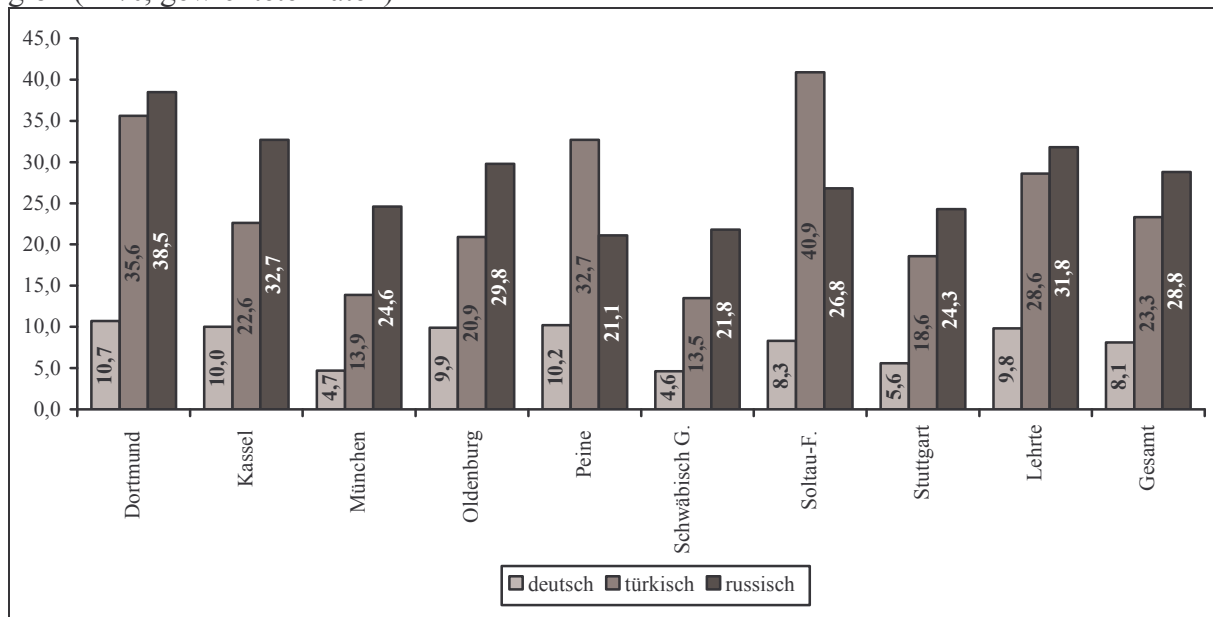
Tabelle 1.6: Indikatoren des sozio-ökonomischen Status nach Erhebungsgebiet, 9. Jahrgangsstufe

	Arbeitslosigkeit/ Sozialhilfebezug		geringe Bildung der Eltern	
	N	in %	N	in %
Dortmund	2097	17,0	1806	27,5
Kassel	1488	15,6	1385	13,9
München	2594	8,1	2531	20,6
Oldenburg	1264	12,5	1191	13,2
Peine	1045	12,9	960	19,1
Schwäbisch G.	661	8,0	645	19,8
Soltau-F.	1364	11,2	1265	18,3
Stuttgart	1972	10,0	1936	22,3
Lehrte	401	12,7	370	21,9
Gesamt	12868	12,0	12089	21,9
Cramers V	.098**		.108**	

Gewichtete Daten

Die insgesamt niedrigsten Arbeitslosigkeits-/Sozialhilfequoten im Vergleich aller Befragungsgebiete erreichen Schwäbisch Gmünd und München mit 8,0 bzw. 8,1 %. Die höchste Quote findet sich für Dortmund (17 %). Aus Russland stammende bzw. türkische Jugendliche sind in Dortmund sehr viel häufiger von der Arbeitslosigkeit der eigenen Eltern bzw. dem Sozialhilfebezug betroffen als deutsche Jugendliche (38,5 bzw. 35,6 % zu 10,7 %; Abbildung 1.9).

Abbildung 1.9: Arbeitslosigkeit/Sozialhilfebezug nach ethnischer Herkunft und Erhebungsregion (in %; gewichtete Daten)



6. Allerdings weist eine armutsnahe Lebenslage nur schwache Zusammenhänge mit ausgeübter Jugendgewalt auf. Dem gegenüber spielt die Leidenserfahrung **schwerer innerfamiliärer Gewalt** (körperliche Züchtigung bzw. Misshandlung) eine sehr viel wichtigere Rolle. Im Vergleich der verschiedenen ethnischen Gruppen sind Deutsche generell am wenigsten von schwerer körperlicher Züchtigung bzw. Misshandlung betroffen. Im Vergleich der Städte und Landkreise fällt auf, dass Schwäbisch Gmünd hier die höchste Quote erreicht; hier gaben die Neuntklässler an, dass sie zu 20,6 % in ihrer Kindheit, zu 10,2 % in ihrer Jugend durch die eigenen Eltern schwer gezüchtigt oder misshandelt worden sind (Abbildungen 1.10a und b). Am niedrigsten liegen diese Quoten in Oldenburg (Kindheit: 16,0 %, Jugend: 7,0 %) und Dortmund (Kindheit: 14,9 %, Jugend: 7,7 %).

Abbildung 1.10a: Erlebte schwere elterliche Gewalt in der Kindheit nach Erhebungsgebiet – nur deutsche Befragte (in %; gewichtete Daten)

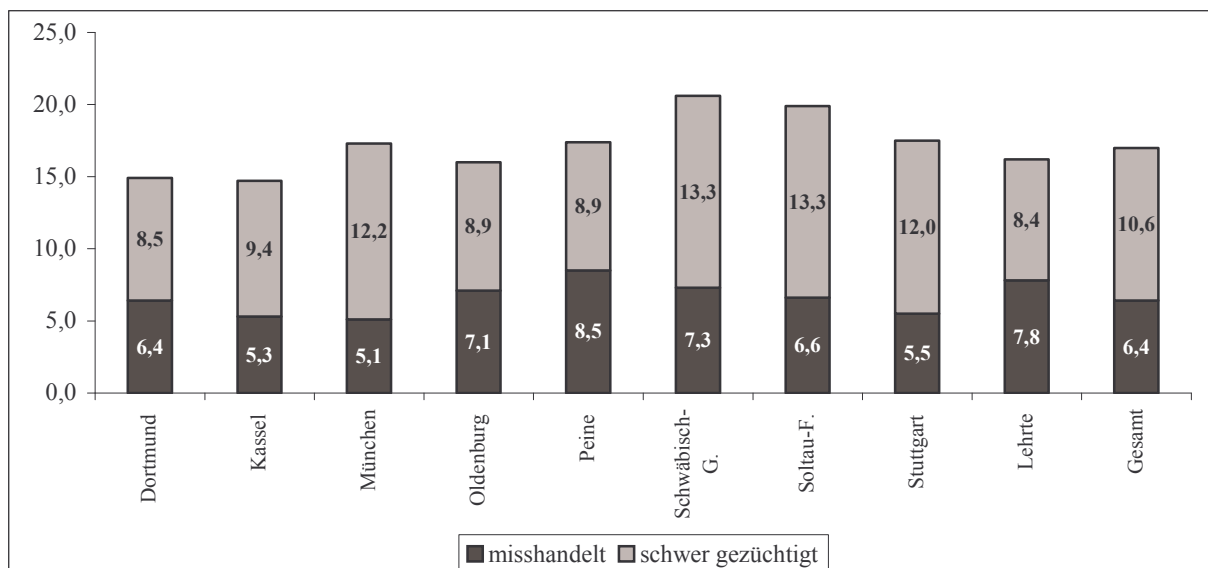
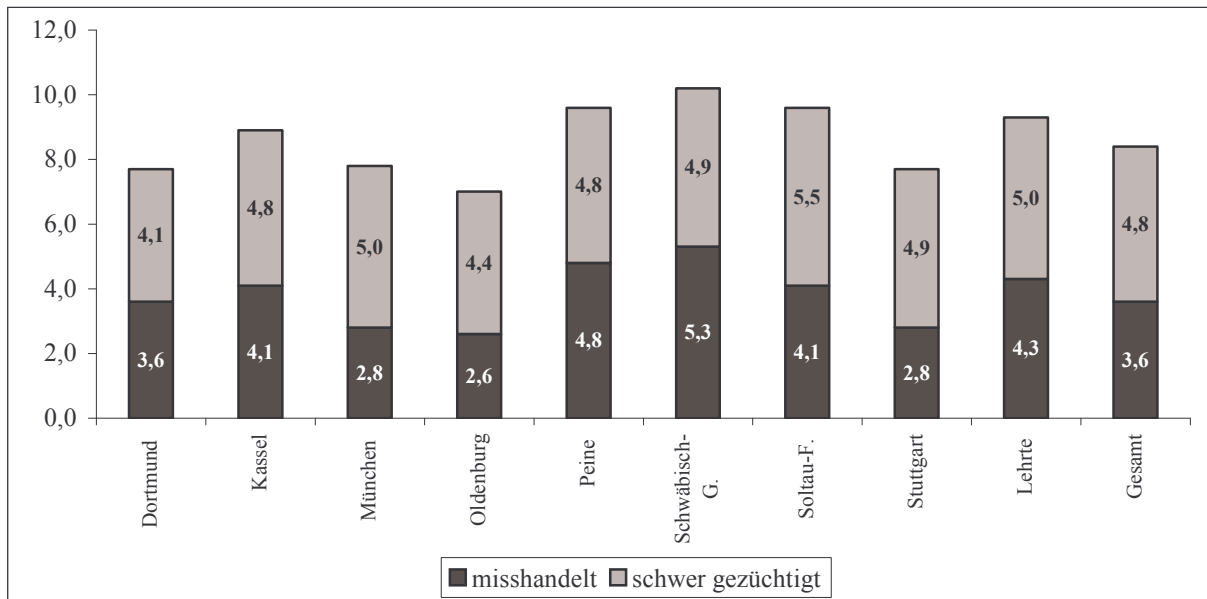
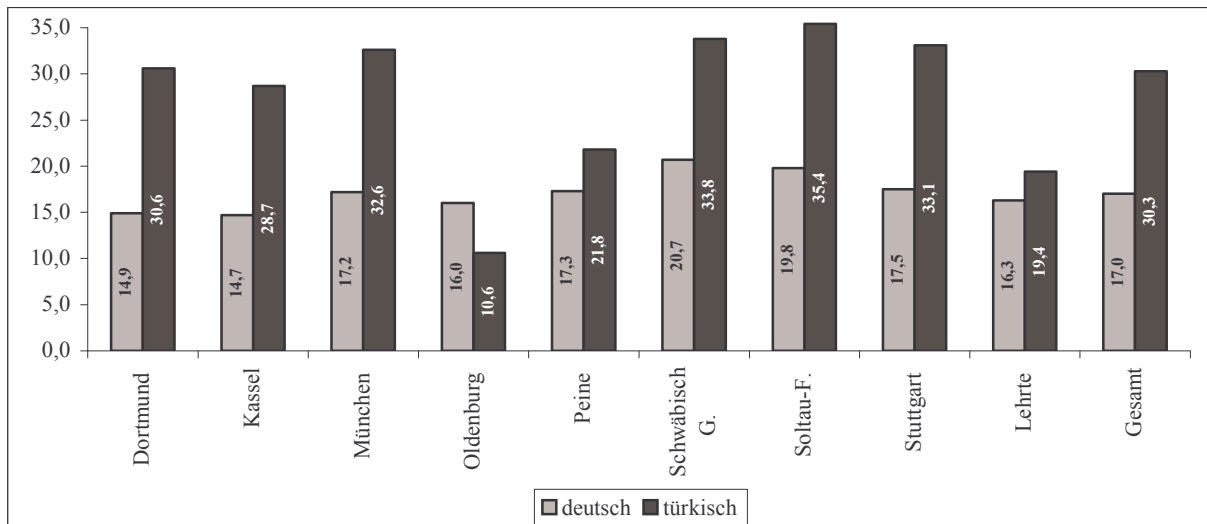


Abbildung 1.10b: Schwere elterliche Gewalt in den letzten 12 Monaten nach Erhebungsgebiet – nur deutsche Befragte (in %; gewichtete Daten)



Zu den verschiedenen Gruppen von Migranten ergeben sich zur innerfamiliären Gewalt durchweg Opferraten, die um die Hälfte bis das Doppelte über dem Niveau der einheimischen Deutschen liegen. Auffallend ist vor allem, dass türkische Kinder und Jugendliche in nahezu allen Städten am häufigsten Opfer schwerer innerfamiliärer Gewalt geworden sind. In Dortmund gaben beispielsweise 14,9 % der deutschen Jugendlichen an, in der Kindheit schwere Gewalt erlebt zu haben, bei den türkischen Befragten waren es 30,6 %.

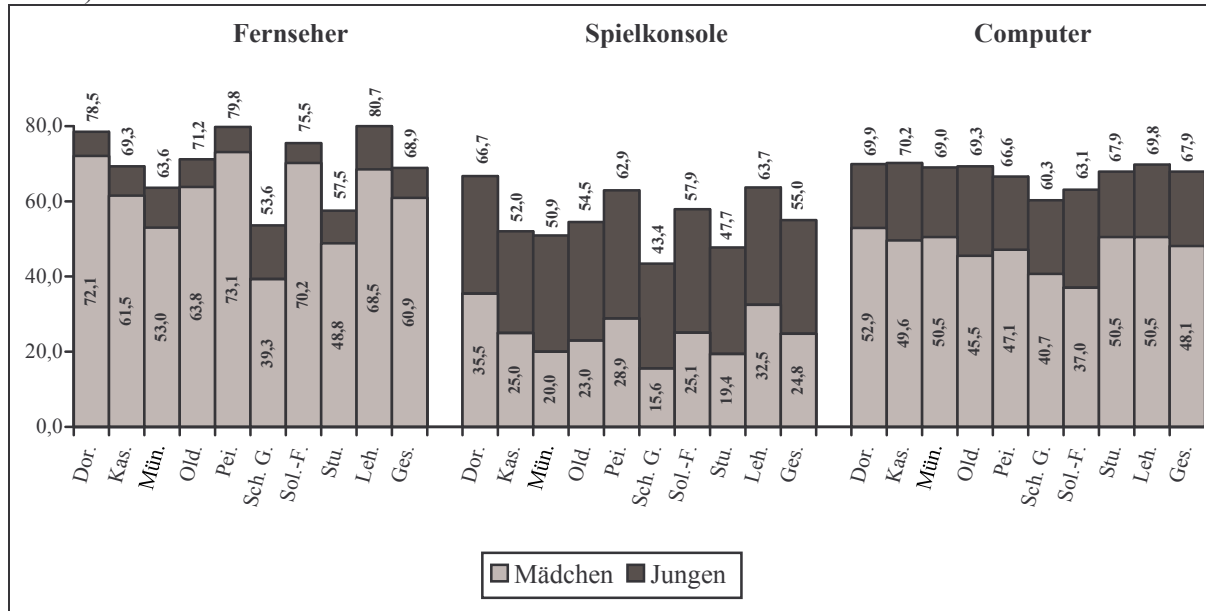
Abbildung 1.11: Schwere elterliche Gewalt in der Kindheit nach ethnischer Herkunft, schwer gezeichnet und misshandelt zusammengefasst (in %; gewichtete Daten)



7. Gesonderte Beachtung verdienen erneut die Medien (**Medienausstattung** und Konsummuster). Zunächst gilt, dass in den neunten Klassen 68,9 % der Jungen und 60,9 % der Mädchen über einen eigenen Fernseher verfügen (Spielkonsole Jungen 55,0 %, Mädchen 24,8 %; PC Jungen 67,9 %, Mädchen 48,1 %). Dabei zeigen sich erneut Nord-Süd-Unterschiede. Jugendliche in Dortmund liegen bei der Ausstattung mit Fernsehern und Spielkonsolen ebenso wie bereits die Kinder im Vergleich der Befragungsgebiete sehr

weit vorn (Jungen TV 78,5 %, Spielkonsole 66,7 %; Mädchen TV 72,1 %; Spielkonsole 35,5 %; zum Vergleich Schwäbisch Gmünd: Jungen TV 53,6 %, Spielkonsole 43,4 %; Mädchen TV 39,3 %; Spielkonsole 15,6 %).

Abbildung 1.12: Medienausstattung nach Erhebungsgebiet und Geschlecht (in %; gewichtete Daten)



8. Entsprechend der Ausstattungsquote existieren auch Unterschiede zwischen den Befragungsgebieten im Hinblick auf die **Medienkonsumzeiten**: Jungen in Dortmund kommen an einem durchschnittlichen Schultag auf insgesamt 4:03 Std. Computerspielen, TV-, Video- und DVD-Schauen – dies ist der dritthöchste Wert aller Befragungsgebiete (höchster Wert: Soltau-Fallingbostel mit 4:26 Std.) – Mädchen auf 2:53 Std.. Zum Vergleich: Jungen in Stuttgart verbringen an Schultagen 3:22 Std. mit diesen Medien, Mädchen 2:14 Stunden.

Tabelle 1.7: Durchschnittliche Mediennutzungsdauer an Schultagen nach Erhebungsgebiet und Geschlecht (Stunden : Minuten)

	Fern-/Videosehen			Computer-/Videospiele			Gesamt		
	Jungen	Mädchen	Gesamt	Jungen	Mädchen	Gesamt	Jungen	Mädchen	Gesamt
Dortmund	2:26	2:27	2:26	1:37	0:25	0:59	4:03	2:53	3:26
Kassel	2:10	2:12	2:11	1:21	0:19	0:51	3:31	2:32	3:02
München	2:09	2:00	2:04	<u>1:14</u>	0:15	<u>0:44</u>	3:24	2:16	<u>2:49</u>
Oldenburg	2:06	2:01	2:04	1:44	<u>0:11</u>	0:57	3:51	<u>2:13</u>	3:01
Peine	2:36	2:35	2:36	1:39	0:26	1:02	4:15	3:02	3:38
Schwäb.-G.	2:13	2:03	2:08	1:30	0:17	0:53	3:44	2:21	3:02
Soltau-F.	2:34	2:25	2:29	1:51	0:18	1:03	4:26	2:43	3:33
Stuttgart	2:06	<u>1:54</u>	<u>2:01</u>	1:16	0:19	0:48	<u>3:22</u>	2:14	<u>2:49</u>
Lehrte	<u>2:04</u>	2:24	2:14	1:38	0:23	1:01	3:42	2:47	3:15
Gesamt	2:16	2:12	2:14	1:29	0:19	0:54	3:45	2:31	3:08
F-Wert	5.641**	9.979**	14.056**	9.716**	5.112**	7.448**	11.480**	12.564**	18.412**

Fett – höchster Wert aller Gebiete, unterstrichen – niedrigster Wert aller Gebiete, * p < .05, ** p < .05

9. Bei der Nutzung von **Filmen und PC- bzw. Videospielen, die als gewalthaltig einzustufen sind**, liegen die Jugendlichen in Dortmund durchgängig an oberster Position: 46,9 %

gaben an, häufiger Horrorfilme zu schauen, 62,6 % Actionfilme bzw. Thriller (zum Vergleich Schwäbisch Gmünd: 33,3 % Horrorfilme, 55 % Thriller). Ähnliches findet sich für die Computerspiele, wo in Dortmund 33,7 % angaben, häufiger Egoshooter und 20 % häufiger Kampfspiele zu spielen (Schwäbisch Gmünd: 28 % Egoshooter, 17,4 % Kampfspiele).

Abbildung 1.13a: Altersgefährdende Spielfilmformate nach Erhebungsregion (in %; gewichtete Daten)

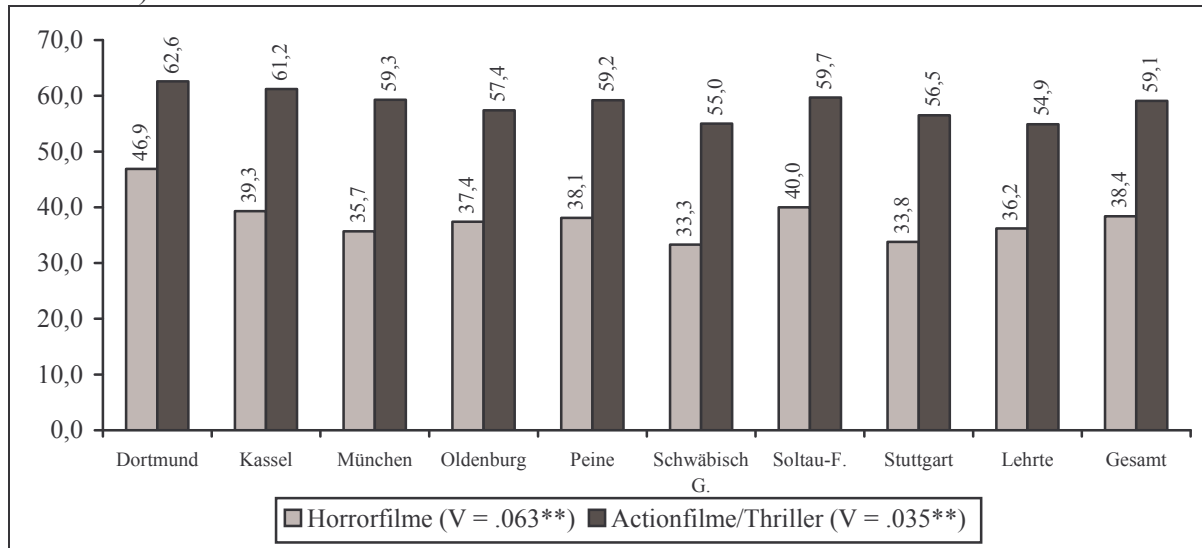
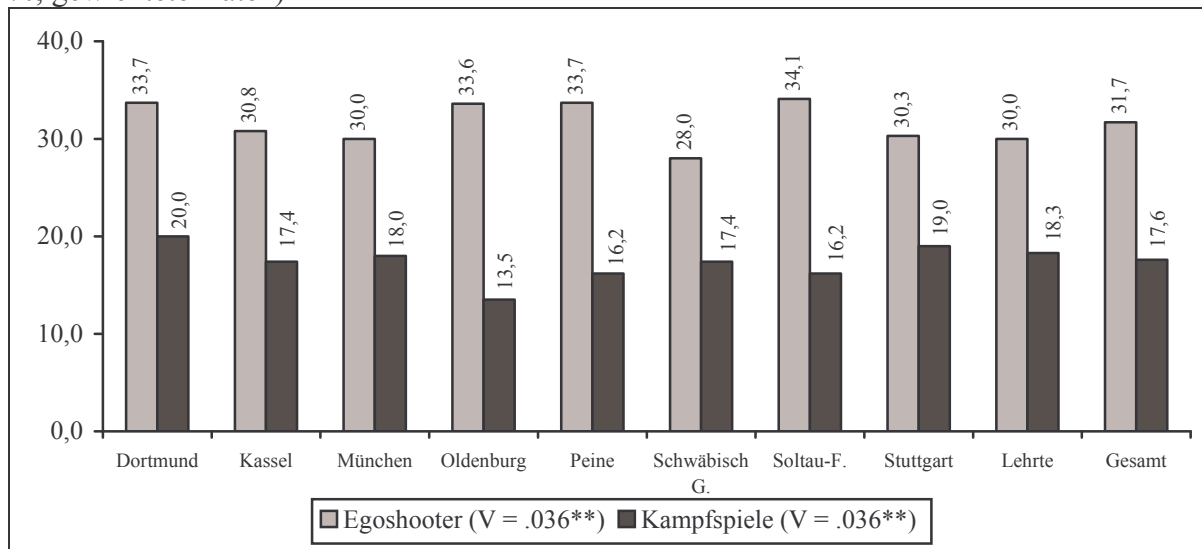


Abbildung 1.13b: Altersgefährdende Computer-/Videospieleformate nach Erhebungsregion (in %; gewichtete Daten)



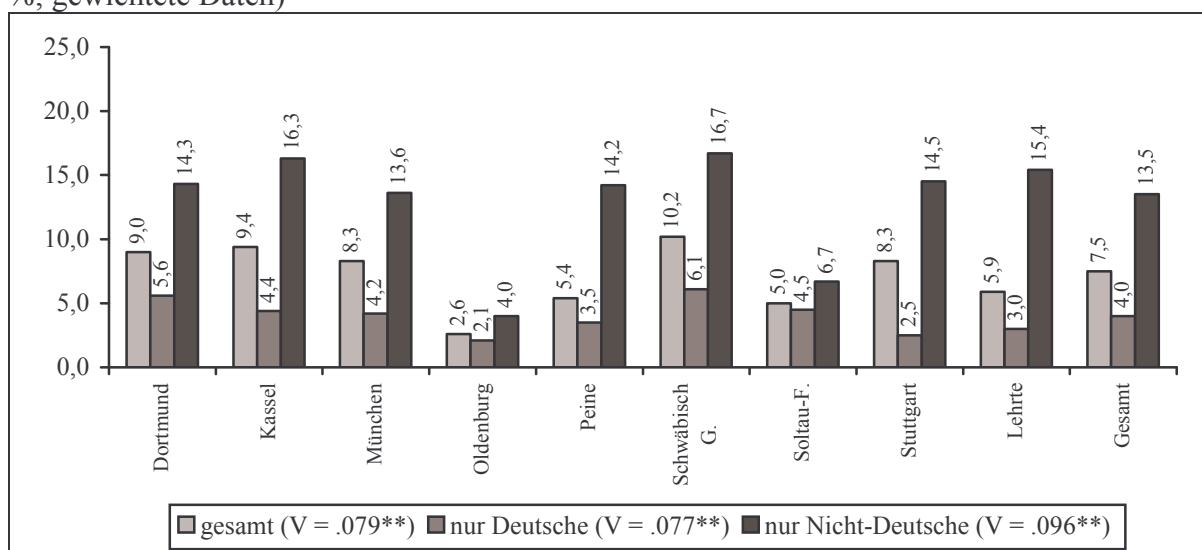
Insgesamt zeigt sich, dass sich sowohl eine hohe Quantität der Mediennutzung als auch eine starke Nutzung entwicklungsbeeinträchtigender Medien als Belastungsfaktoren erweisen, die nicht nur im Zusammenhang mit schlechteren Schulleistungen stehen, sondern auch das Risiko der Jugendgewalt erhöhen. Im Übrigen bestätigen diese Forschungsergebnisse die PISA-Befunde. Dort haben jeweils die Gruppen schlechter abgeschnitten, die nach unseren Daten die deutlich höhere Medienausstattung aufweisen: Norddeutsche im Vergleich zu Süddeutschen, Jungen im Vergleich zu Mädchen und Kinder aus Migrantenfamilien im Vergleich zu einheimischen Deutschen.

10. Von zentraler Bedeutung für Häufigkeit und Schwere der Jugendgewalt ist zudem, in welchem Ausmaß sich die Jugendlichen einer Stadt in ihrem Verhalten an so genannten **Gewalt legitimierenden Männlichkeitsnormen** (GLMN) bzw. an den traditionellen Werten einer Kultur der Ehre orientieren. Zur Erfassung dieser Normen haben wir das Ausmaß der Zustimmung zu acht „kernigen“ Machoaussagen gemessen (z.B.: „Einem Mann als Familienvater müssen Frau und Kinder gehorchen“, oder „Ein Mann der nicht bereit ist, sich gegen Beleidigungen mit Gewalt zu wehren, ist ein Schwächling“). Die Untersuchung hat hierzu vier Befunde ergeben:

- Von allen analysierten Einflussfaktoren ist die Akzeptanz von Gewalt legitimierenden Männlichkeitsnormen eine der wichtigsten Ursachen für Jugendgewalt. Männliche Jugendliche, die diesen Normen in hohem Maß zustimmen, gehören 15mal häufiger zur Gruppe der Intensivtäter als die Gegengruppe derjenigen, die die Machokultur klar ablehnen (24,7 % zu 1,6 %).
- Im Vergleich aller ethnischen Gruppen und nur bezogen auf die männlichen Befragten sind junge Türken mit Abstand am stärksten an dieser Machokultur orientiert (24,6 % stimmen explizit zu), am niedrigsten sind es männliche Deutsche mit 3,9 %.
- Häufiges Computerspielen von so genannten Kampfspielen und Egoshootern sowie das häufige Schauen von Action- und Horrorfilmen fördern die Akzeptanz von Männlichkeitsnormen und damit auch der Gewaltbereitschaft in besonderer Weise.
- Für die Akzeptanz Gewalt legitimierender Männlichkeitsnormen spielt ferner die Häufigkeit und Intensität der von Kindern und Jugendlichen erlittenen innerfamiliären Gewalt eine gewichtige Rolle. Je stärker der Vater eine Gewalt gestützte Dominanzposition einnimmt, umso höher liegt das Risiko, dass sich sein Sohn an diesem Vorbild orientieren wird.

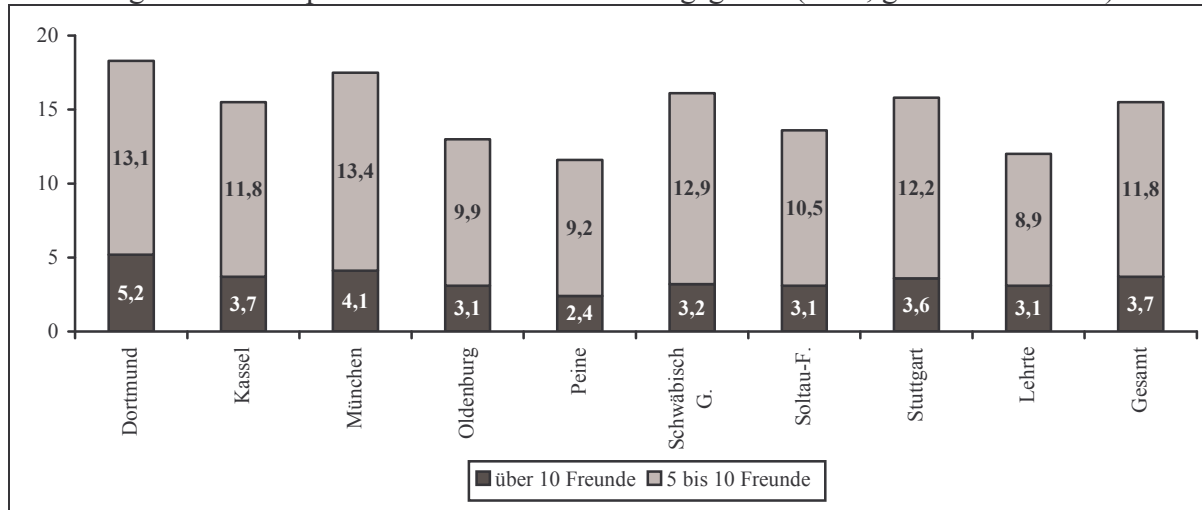
Im Vergleich der Städte und Landkreise zeigen sich zur Akzeptanz der Gewalt legitimierenden Männlichkeitsnormen unter Jungen beachtliche regionale Unterschiede: an der Spitze liegt hier Schwäbisch Gmünd (10,2 %), Kassel (9,4 %) und Dortmund (9,0 %). Die niedrigste Orientierung an Machowerten zeigt sich in Oldenburg (2,6 %). Zu erkennen ist an dieser Reihenfolge auch, dass ein höherer Migrantenanteil mit einer erhöhten durchschnittlichen GLMN-Zustimmungsquote eines Gebiets einhergeht, denn deutsche Befragte stimmen in allen Gebieten den GLMN seltener zu als nichtdeutsche Befragte.

Abbildung 1.14: Zustimmung zu GLMN nach Erhebungsgebiet – nur männliche Befragte (in %; gewichtete Daten)



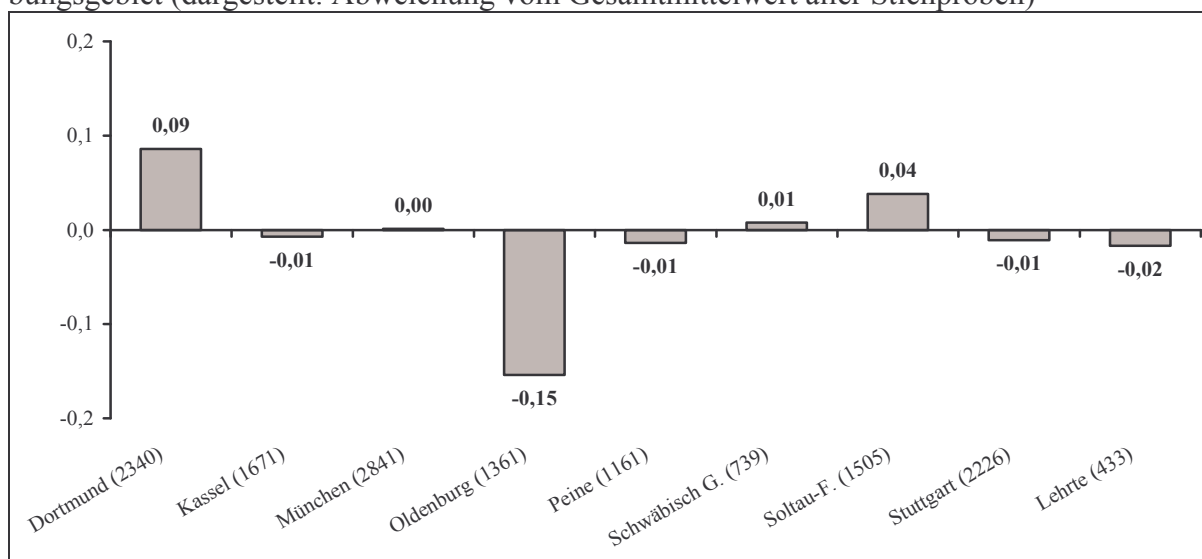
11. Zwei weitere Variablen stehen in einem engen Zusammenhang damit, selbst Gewalt auszuüben. Die erste ist die Einbindung in **delinquente Freundesnetzwerke**. Die Unterschiede zwischen den Befragungsgebieten fallen diesbezüglich allerdings eher gering aus: Während in Dortmund immerhin 18,3 % der Jugendlichen angaben, fünf oder mehr delinquente Freunde zu kennen, sind es im Landkreis Peine nur 11,6 %.

Abbildung 1.15: Delinquente Freunde nach Erhebungsgebiet (in %; gewichtete Daten)



Eine zweite Variable sind die **gewaltaffinen Einstellungen**. Diese wurden über eine Liste an Aussagen erfasst, denen die Jugendlichen zustimmen konnten oder nicht (Beispiel: „Ein bisschen Gewalt gehört einfach dazu, um Spaß zu haben.“ oder „Man muss zu Gewalt greifen, weil man nur so beachtet wird.“). Die wenigsten gewaltaffin eingestellten Jugendlichen finden sich in Oldenburg. Soltau-Fallingbostal und Dortmund weisen die am stärksten gewaltaffin eingestellten Jugendlichen auf, jeweils immer betrachtet im Vergleich zur Gewaltaffinität aller in der Schülerbefragung 2005 befragten Jugendlichen.

Abbildung 1.16: Anteil Jugendlicher, die gewaltaffine Einstellungen aufweisen nach Erhebungsgebiet (dargestellt: Abweichung vom Gesamtmittelwert aller Stichproben)



12. Neben der Gewalt wurde sich in der Neuntklässlerbefragung auch anderen Formen abweichenden und **delinquenten Verhaltens** zugewandt. In Bezug auf letzteres ist festzustellen

len, dass innerhalb des Jahres vor der Befragung (Spalten P12 in Tabelle 1.8) fast zwei Drittel der Jugendlichen schwarz gefahren sind (64,2 %), ein Fünftel ohne Führerschein ein Zweirad oder Auto gesteuert haben (20,1 %), 15,8 % einen Ladendiebstahl begangen und 14,5 % eine Sachbeschädigung ausgeführt haben. In Dortmund kommt das Schwarzfahren in einem für Großstädte eher unterdurchschnittlichen Maße vor (56 %; höchster Wert: München mit 84,8 %); beim Fahren ohne Führerschein erreicht die Stadt das nach Stuttgart, Oldenburg und Kassel viertniedrigste Niveau mit 18,2 % (höchster Wert: Soltau-Fallingb. mit 29,5 %). Beim Ladendiebstahl weist Dortmund ebenfalls eine eher unterdurchschnittliche Quote auf (14,4 %; höchste Werte: München mit 19,5 %; niedrigster Wert: Lehrte mit 7,9 %). Sachbeschädigungen wurden im Jahr 2004 von 11,7 % der Dortmunder Jugendlichen begangen – dies ist der niedrigste Wert im Vergleich aller Gebiete.

Tabelle 1.8: Täterraten selbstberichteter Delinquenz in nach Erhebungsgebiet (in %)

	Schwarzfahren			Fahren ohne Führerschein			Ladendiebstahl			Vandalismus		
	LP	P12	I	LP	P12	I	LP	P12	I	LP	P12	I
Dortmund	70,4	56,0	14,7	20,3	18,2	7,2	24,5	14,4	4,1	13,7	11,7	2,6
Kassel	80,1	73,2	27,5	18,4	17,1	5,7	23,4	15,2	2,7	20,3	18,6	5,5
München	88,7	84,8	49,5	22,2	20,1	6,5	29,7	19,5	4,7	14,6	12,8	2,8
Oldenburg	70,0	60,1	15,5	17,9	16,3	6,5	26,5	16,4	3,2	16,6	14,8	4,9
Peine	56,8	50,2	12,7	25,0	23,6	10,4	21,9	13,2	2,9	17,3	15,2	4,1
Schwäbisch G.	54,2	50,1	15,3	28,5	26,9	11,2	21,7	14,0	2,9	15,1	14,1	3,3
Soltau-F.	<u>50,8</u>	<u>44,9</u>	<u>10,6</u>	32,0	29,5	12,7	26,3	16,1	3,5	20,8	18,4	5,0
Stuttgart	76,6	67,4	25,8	<u>17,0</u>	<u>15,4</u>	<u>4,9</u>	25,2	16,0	3,9	15,2	13,8	3,9
Lehrte	71,4	66,4	18,9	25,9	24,7	10,5	<u>14,5</u>	<u>7,9</u>	<u>1,6</u>	13,9	13,0	4,2
Gesamt	72,1	64,2	24,4	21,9	20,1	7,6	25,2	15,8	3,7	16,3	14,5	3,8
Cramers V	.273**	.275**	.317**	.112**	.111**	.094**	.072**	.066**	.041**	.067**	.067**	.053**

LP = Lebenszeitprävalenz, P12 = Prävalenz in letzten 12 Monaten, I = Inzidenz (Mehrfach Täter: fünf Taten und mehr); gewichtete Daten; * p < .05, ** p < .01; **fett** = höchster Wert bei Prävalenz/Inzidenz, unterstrichen = niedrigster Wert bei Prävalenz/Inzidenz

13. Ein zusätzlicher Untersuchungsschwerpunkt wurde auf den **Drogenkonsum** der Jugendlichen gelegt. Hierbei zeigt sich, dass Dortmund mit der Ausnahme der Alcopops (höchste Quote aller Gebiete) durchgehend durchschnittliche Konsumquoten aufweist: 30,8 % der Jugendlichen gaben an, im letzten Jahr mindestens mehrmals im Monat Bier/Wein getrunken zu haben, im Landkreis Soltau-Fallingb. sind es beispielsweise sechseinhalb Prozentpunkte mehr. Mehrfach monatlich Alcopops hat in Dortmund jeder vierte, Schnaps/Whisky jeder siebente bis achte und Zigaretten jeder dritte Jugendliche konsumiert. Immerhin 24,5 % der Schüler gaben an, im zurückliegenden Jahr mindestens einmal Marihuana bzw. Haschisch genutzt zu haben, Speed/Ecstasy und Heroin/Kokain/LSD haben 3,1 bzw. 2,5 % der Schüler probiert. Auffällig in positiver Hinsicht sind die durchweg niedrigen Konsumraten in Stuttgart (Tabelle 1.9).

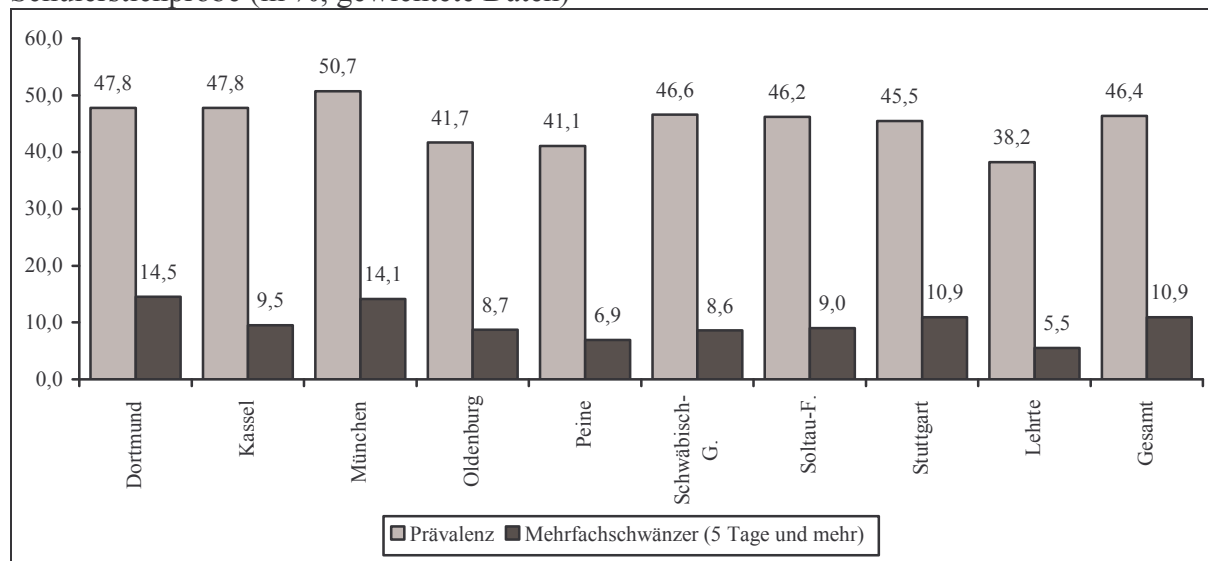
Tabelle 1.9: Häufiger Konsum (mindestens monatlich) legaler und Probieren illegaler Suchtmittel nach Erhebungsgebiet (in %)

	mindestens mehrfach monatlicher Konsum				schon einmal probiert		
	Bier/ Wein	Alcopops	Schnaps/ Whisky	Zigaretten/ Tabak	Cannabis	Speed/ Ecstasy	Heroin/ Kokain/ LSD
Dortmund	30,8	25,2	13,5	32,0	24,5	3,1	2,5
Kassel	31,6	21,0	13,0	32,4	25,1	2,6	2,4
München	32,8	20,6	12,5	34,5	30,4	2,6	3,3
Oldenburg	35,3	22,0	13,4	30,8	24,8	3,7	2,2
Peine	34,5	21,3	12,8	34,1	22,0	3,3	3,1
Schwäbisch G.	31,6	<u>18,5</u>	13,7	27,0	19,7	2,5	2,1
Soltau-F.	37,3	24,6	18,3	32,9	19,4	2,1	2,5
Stuttgart	<u>23,8</u>	21,1	<u>10,8</u>	<u>25,6</u>	<u>17,2</u>	<u>1,2</u>	<u>1,1</u>
Lehrte	34,0	23,9	15,0	33,7	20,8	2,9	2,9
Gesamt	31,8	22,1	13,3	31,5	23,5	2,6	2,4
Cramers V	.084**	.047**	.058**	.066**	.104**	.046**	.045**

Gewichtete Daten; **Fett** – höchster Wert aller Gebiete, unterstrichen – niedrigster Wert aller Gebiete, * p < .05, ** p < .01

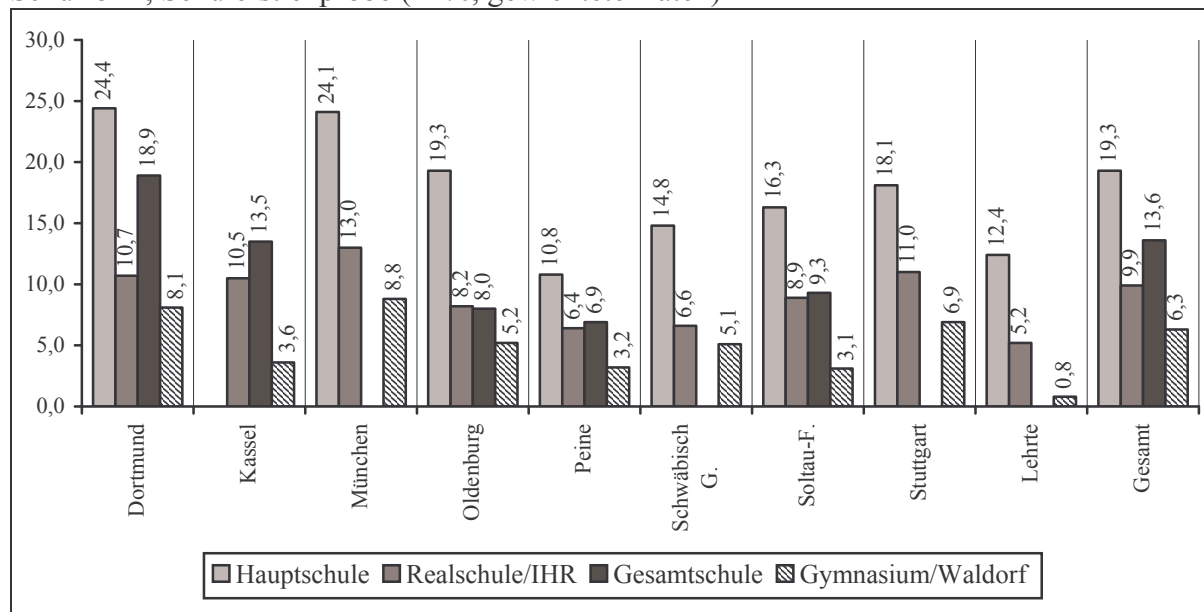
14. **Schulschwänzen** hat sich bereits bei früheren Untersuchungen des KFN als ein Belastungsfaktor erwiesen, der das Risiko der Jugendgewalt deutlich erhöht. Dies bestätigt auch die laufende Untersuchung. Der Anteil der Jugendlichen mit mindestens einer Gewalttat liegt bei den Schülern, die im letzten Halbjahr mehr als 10 Tage geschwänzt haben, mit 46,6 % um etwa das Vierfache über der Vergleichsquote von Jugendlichen, die nie geschwänzt haben (11,4 %). Mit einer Quote von 14,5 % von Schülern, die im letzten Halbjahr mindestens fünf Tage oder mehr geschwänzt haben (Mehrfachschwänzer), weist Dortmund im Vergleich der Gebiete die höchste Quote auf, München folgt mit 14,1 % danach. Die niedrigsten Quoten sind demgegenüber in zwei niedersächsischen Befragungsgebieten auszumachen (Lehrte: 5,5 %, Landkreis Peine: 6,9 %).

Abbildung 1.17: Anteil an Schulschwänzern im letzten Schulhalbjahr nach Erhebungsgebiet, Schülerstichprobe (in %; gewichtete Daten)



Besonders die Haupt- und Gesamtschulen Dortmunds geben Anlass zur Sorge. Dort liegt die Quote der Jugendlichen, die fünf und mehr Tage geschwänzt haben, bei 24,4 bzw. 18,9 %, in Gymnasien ist die Quote nur ein Drittel so hoch (8,1 %).

Abbildung 1.18: Anteil der Mehrfachschwänzer im letzten Schulhalbjahr nach Stadt und Schulform, Schülerstichprobe (in %; gewichtete Daten)



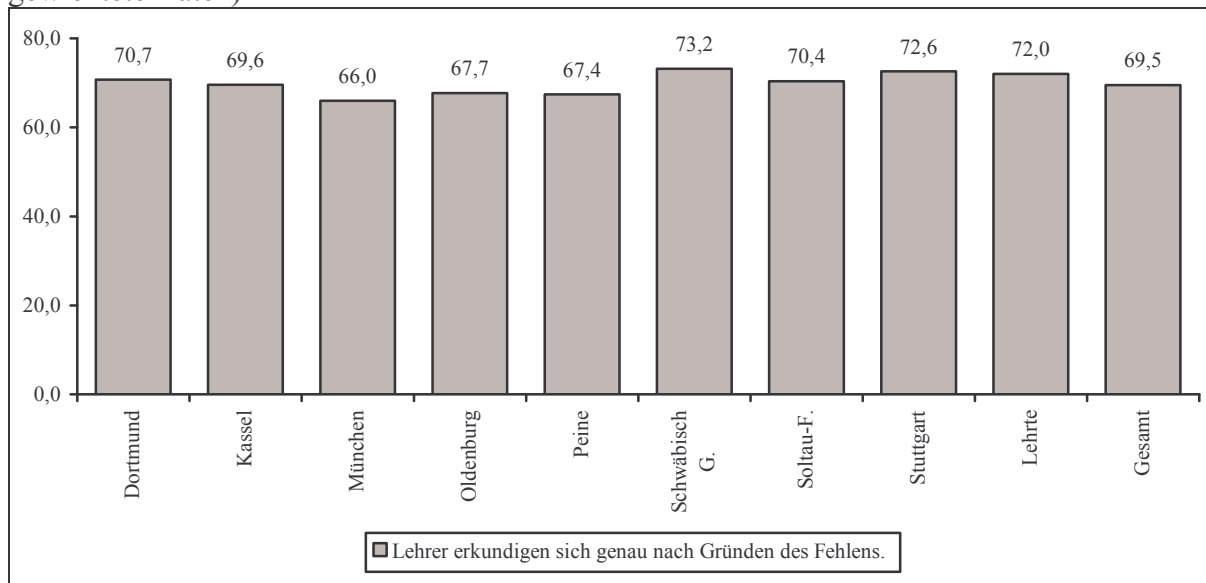
Ebenfalls ein Befund der früheren Untersuchungen war, dass Schulschwänzen auch durch eine fehlende Kontroll- und Sanktionspraxis seitens der Schule gestützt wird. In dieser Hinsicht ist es u.a. interessant, dass 64,5 % der Mehrfachschwänzer (5 und mehr Tage geschwänzt) in Dortmund davon berichten, dass sie mindestens eine von neun möglichen Reaktionen auf ihr Verhalten erlebt hätten (z.B. Nachsitzen, Gespräch mit Lehrer). In Lehrte gaben dies fast drei Viertel der Mehrfachschwänzer an (71,4 %), in Schwäbisch Gmünd hingegen nur 40 % (Tabelle 1.10). Der Aussage, dass sich die Lehrer genau nach den Gründen des Fehlens erkundigen würden, stimmten in Dortmund durchschnittliche 70,7 % zu (Abbildung 1.19); den höchsten Zustimmungswert erreicht hier Schwäbisch Gmünd (73,2 %), den niedrigsten München (66 %).

Tabelle 1.10: Von den Schulschwänzern berichtete Reaktionen auf das Schwänzen – nur Mehrfachschwänzer (in %)

	Dortmund	Kassel	München	Oldenburg	Peine	Schwäbisch G.	Soltau-F.	Stuttgart	Lehrte	Gesamt	Cramers V
Nachsitzen/Strafarbeit	27,1	22,8	24,8	30,6	29,7	29,5	31,7	28,4	52,4	27,5	.090
Gespräch mit Lehrer	45,6	40,4	<u>30,1</u>	44,0	51,4	32,2	45,2	33,6	57,1	39,0	.151**
Gespräch mit Eltern	39,7	36,6	<u>20,8</u>	40,7	34,2	28,3	36,3	31,1	52,4	32,4	.167**
Brief an Eltern	30,6	24,0	25,7	20,4	25,7	18,3	20,2	<u>15,9</u>	27,3	23,9	.115*
Gespräch mit Schulleiter	14,8	14,5	14,8	11,8	23,3	16,9	19,4	18,5	19,0	16,1	.072
Androhung Bußgeld	13,0	7,6	7,7	11,1	14,9	18,0	8,2	8,6	13,6	10,2	.098
Gespräch mit Jugendamt/ Schulpsychologen	8,2	6,8	7,9	13,0	16,4	14,8	9,7	5,9	9,1	8,8	.099
Verhängen Bußgeld	5,2	<u>1,4</u>	4,4	4,7	8,2	13,3	3,3	4,1	13,6	4,9	.118*
Kontakt mit Polizei	3,6	2,8	5,5	3,8	11,0	16,4	4,1	<u>2,7</u>	9,1	4,9	.143**
Mindestens eine Reaktion	64,5	53,1	50,3	60,6	64,0	<u>40,0</u>	58,1	55,8	71,4	56,5	.134**

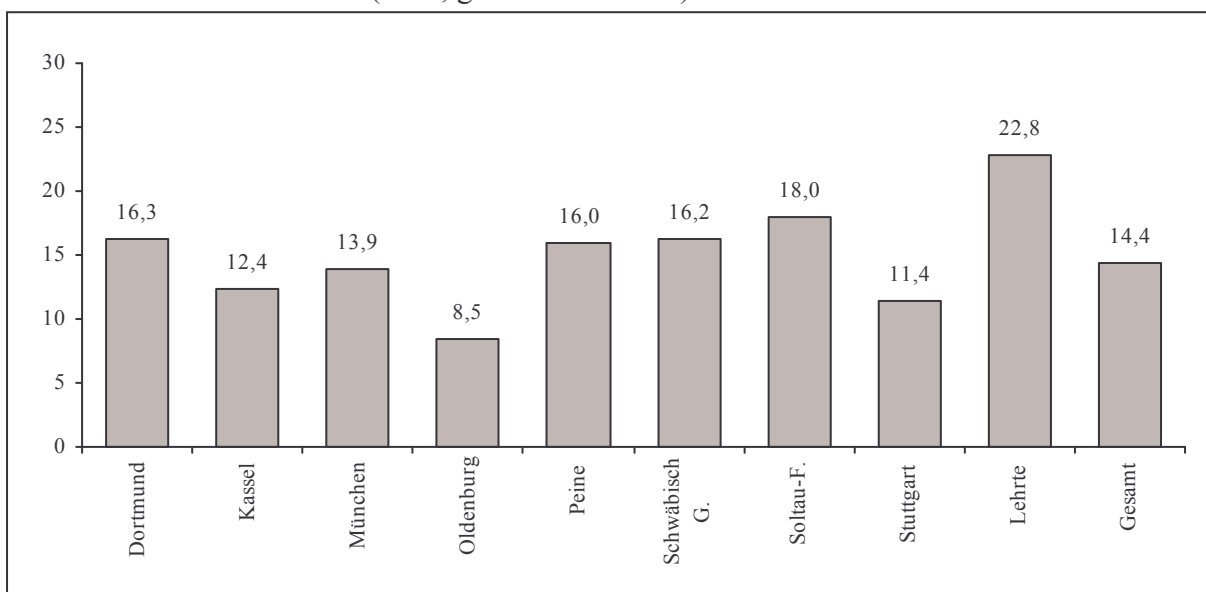
Gewichtete Daten; **Fett** – höchster Wert, unterstrichen – niedrigster Wert (nur bei signifikanten Stadtunterschieden)

Abbildung 1.19: Ausmaß der wahrgenommenen Lehrerkontrolle nach Erhebungsgebiet (in %; gewichtete Daten)



15. Eine letzte Auswertung gilt der Häufigkeit des Vorkommens von fremdenfeindlichen und rechtsextremen Einstellungen. So wurde mittels sieben Aussagen (Beispiel: „Die Ausländer haben Schuld an der Arbeitslosigkeit in Deutschland.“) erfasst, ob die Jugendlichen **fremdenfeindlich** eingestellt sind oder nicht – wobei Auswertungen diesbezüglich nur auf die Jugendlichen mit zwei deutschen Elternteilen beschränkt werden. Über alle Erhebungsgebiete hinweg müssen 14,4 % der Neuntklässler als fremdenfeindlich eingestuft werden. In Lehrte äußerten sich 22,8 % der deutschen Jugendlichen zustimmend zu diesen Aussagen, an zweiter Stelle steht Soltau-Fallingb. (18,0 %), gefolgt von Dortmund (16,3 %) und Schwäbisch Gmünd (16,2 %). Oldenburg (8,5 %) und Stuttgart (11,4 %) weisen den geringsten Anteil fremdenfeindlich eingestellter Jugendlicher auf.

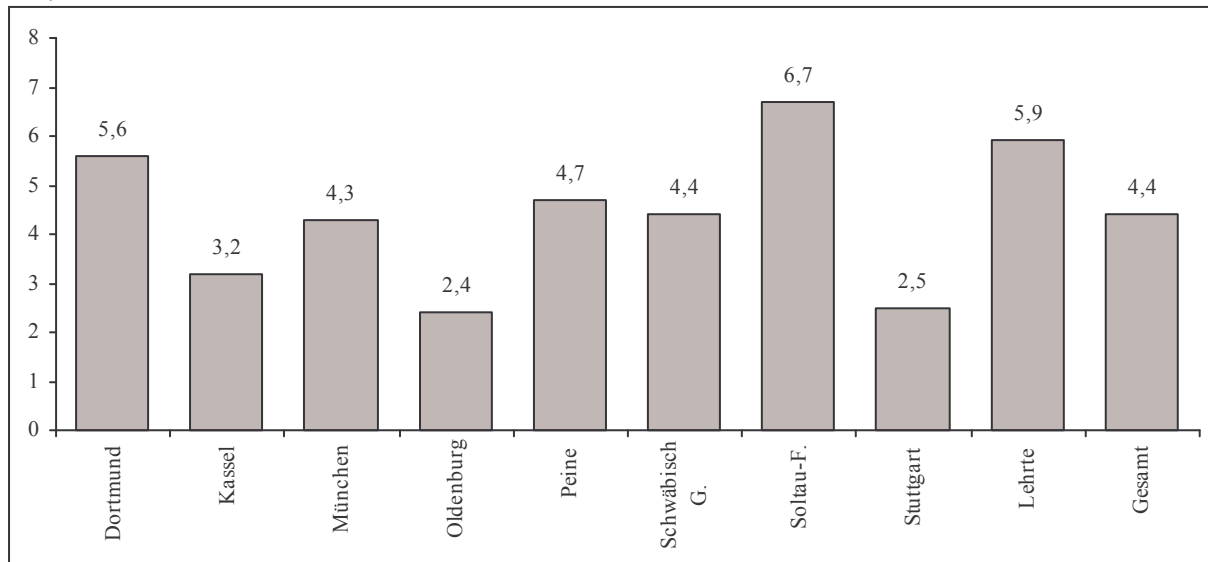
Abbildung 1.20: Fremdenfeindliche Einstellungen nach Erhebungsgebiet – nur Befragte mit zwei deutschen Elternteilen (in %; gewichtete Daten)



Zieht man zusätzlich die gewaltaffinen Einstellungen in Betracht, dann lassen sich die An-

teile **rechtsextremer Jugendlicher** bestimmen (Rechtsextremismus = Ideologie der Ungleichwertigkeit/Fremdenfeindlichkeit + positive Einstellung zur Gewalt). Dabei zeigt sich, dass in Soltau-Fallingb. mit 6,7 % der größte Anteil an rechtsextrem eingestellten Jugendlichen zu beobachten ist, Lehrte (5,9 %) und Dortmund (5,6 %) folgen. Den niedrigsten Anteil weisen wiederum Oldenburg (2,4 %) und Stuttgart (2,5 %) auf.

Abbildung 1.21: Rechtsextreme Einstellungen nach Erhebungsgebiet (in %; gewichtete Daten)



Als Ursachen fremdenfeindlicher und rechtsextremer Einstellungen haben sich ein niedriges Bildungsniveau, geringe Selbstkontrollfähigkeiten, der Konsum gewalthaltiger Medien sowie die Befürwortung einer Ellenbogenmentalität herausgestellt.

2. Regionalauswertungen

Die Stadt Dortmund gliedert sich in 12 Stadtbezirke (<http://stadtbezirke.dortmund.de/project/assets/template3.jsp?tid=53801&iid=stadtbezirkkarte&content=sp&smi=1.0>), von denen auch alle in die Befragung einbezogen worden sind. Um nun Regionalauswertungen vorzunehmen, ist es notwendig, die Jugendlichen nach dem Namen des Stadt- bzw. Ortsteils, in dem sie wohnen, zu fragen. Dies wurde in der Schülerbefragung auch getan, allerdings sind die Antworten hierauf recht verschieden was die Genauigkeit anbelangt. So wird bspw. einerseits tatsächlich der Bezirk so benannt, wie seine Verwaltungsbezeichnung ist; andererseits finden sich aber nicht selten Nennungen, die eine konkrete Zuordnung nicht möglich machen („Innenstadt“). Deshalb haben wir uns entschieden, eine Zuordnung auf Basis der Postleitzahlenregionen vorzunehmen – auch die Postleitzahl der Wohnung sollten die Schüler angeben (in den wenigen Fällen, in denen von den Jugendlichen diese Angaben zur Postleitzahl bzw. zum Stadtbezirk nicht berichtet wurden, wurde auf die Postleitzahl der Schule zurückgegriffen).

Abbildung 2.1: Gebietseinteilung der Stadt Dortmund und Postleitzahlenregionen (N = Anzahl Befragte; ungewichtete Daten)



Von den Postleitzahlenregionen gibt es in Dortmund 27. Aus Abbildung 2.1 geht hervor, welche Postleitzahlenregionen welche Bezirke repräsentieren. Für die meisten Bezirke ist eine

Zuordnung zu den Regionen problemlos möglich. So repräsentiert die 44339 eindeutig den Stadtbezirk Eving oder die beiden Postleitzahlen 44328 und 44329 Scharnhorst. Bei zwei Bezirken ist eine weniger gute Passung gegeben. Der Bezirk Brackel reicht z.T. noch in das Postleitzahlengebiet 44143 hinein, dieses ist aber zum größeren Teil dem Bezirk Innenstadt-Ost zuzurechnen. Und die Postleitzahl 44149 steht sowohl für die Innenstadt-West als auch Lütgendortmund. Für die Auswertungen wurden Schüler aus diesen Postleitzahlengebiet dem letztgenannten Bezirk zugeordnet. Obwohl es also deutliche Überschneidungen zwischen der Verwaltungs- und der Postleitzahlen-Einteilung gibt, sollte deshalb beachtet werden, dass die von uns gewählte Zuordnung nach Postleitzahlen gewisse Unschärfen beinhaltet (in erster Linie für Lütgendortmund und Innenstadt-Ost) und nachfolgenden Auswertungen nur Tendenzaussagen darstellen.

Abbildung 2.1 zeigt zudem, wie viele Befragte pro Bezirk erreicht wurden und welchem Anteil diese Befragtenanzahl entspricht.² Die meisten Jugendlichen kommen aufgrund der Entscheidung, die 44149 Lütgendortmund zuzurechnen, aus diesem Stadtbezirk; etwa jeder siebente Befragte der Schülerbefragung in Dortmund stammt von hier (14,2 %). Zusätzlich wohnen 51 Schüler außerhalb der Stadt (in Bochum bis Witten); diese wenigen Befragten werden nachfolgend nicht gesondert berücksichtigt und gehen nur in die Berechnung der Gesamtraten mit ein. Die geringen Fallzahlen auch bei einigen Stadtbezirken Dortmunds (vor allem Scharnhorst, Hombruch und Eving) haben zur Folge, dass nur ausgewählte Indikatoren berücksichtigt werden können. Beispielsweise kommen verschiedene Formen der Viktimisierung oder Täterschaft so selten vor, dass gebietsvergleichende Analysen keinen Erkenntnisgewinn besitzen. Darüber hinaus würden diesbezügliche Analysen verschärft das Problem der Anonymität aufwerfen: Wenn bestimmte Erfahrungen nur auf ein oder zwei Befragte in einem Gebiet zutreffen, wäre es bei entsprechender Kenntnis der lokalen Gegebenheiten möglich, diese Person bzw. diese Personen zu identifizieren. Die zugesicherte Anonymität wäre hinfällig. Im Folgenden werden dementsprechend nur wenige Indikatoren aus dem Bereich a) der Soziodemographie, b) der Gewaltviktimisierung und -täterschaft, c) der Ursachen von Gewalt und d) weiterer abweichender Verhaltensweisen präsentiert. Um zu beurteilen, welche Aussagekraft die präsentierten Befunde haben, wird zugleich immer die Fallzahl (N) berichtet, die angibt, wie viele Jugendliche eine Antwort auf die entsprechende Frage erteilt haben.

Tabelle 2.1 zeigt, dass sich die Gebiete im Hinblick auf die Geschlechterzusammensetzung und die besuchte Schulform unterscheiden. Während in Hombruch mehr als die Hälfte der Befragten ein männliches Geschlecht hatten (58,3 %) – der höchste Wert im Vergleich aller Gebiete – waren es in Eving nur 43,7 %. Die Unterschiede in der Geschlechterzusammensetzung zwischen den Gebieten sind jedoch nicht signifikant, d.h. es ist nicht davon auszugehen, dass sich die Gebiete auch in der Grundgesamtheit aller Dortmunder Schüler der neunten Jahrgangsstufe in Bezug auf die Geschlechterzusammensetzung unterscheiden.

Deutlich größere, signifikante Differenzen gibt es hingegen bei der besuchten Schulform. Im Bezirk Innenstadt-Nord wie auch in Scharnhorst besucht jeder dritte Befragte die Hauptschule, in Huckarde sind es hingegen nur 6,3 %, in Hörde 8,1 %. Daneben ist in Aplerbeck die Gymnasialquote sehr hoch (62,4 %), in Brackel und Innenstadt-Nord sehr niedrig – hier besucht nur etwa jeder siebente Jugendliche das Gymnasium. Allerdings ist in diesen beiden Gebieten auch der Anteil an Gesamtschülern recht hoch.

² Bei den Regionalauswertungen wurde keine Gewichtung nach Schulform vorgenommen, da der Gewichtungsfaktor die regionale Verteilung von Befragten nicht berücksichtigt. Diese Nicht-Gewichtung hat zur Folge, dass die Ergebnisse, die weiter unten in der „Gesamt“-Zeile berichtet werden, von den Ergebnissen, die im Abschlussbericht bzw. in der vorangestellten Befundzusammenfassung zur Stadt Dortmund präsentiert werden, leicht abweichen können.

Tabelle 2.1: Geschlecht und Schulform nach Stadtbezirk

Stadtbezirk	Geschlecht: männlich		Schulform				
	N	in %	N	HS in %	RS in %	Ges in %	Gym/Wal in %
Innenstadt-West	155	45,2	155	11,0	27,1	25,2	36,8
Innenstadt-Ost	166	45,8	166	12,7	21,7	33,7	31,9
Innenstadt-Nord	256	45,3	256	35,2	19,9	29,3	15,6
Hombruch	115	58,3	115	15,7	33,9	2,6	47,8
Hörde	161	50,9	161	8,1	37,3	13,0	41,6
Aplerbeck	216	45,8	218	11,5	14,2	11,9	62,4
Brackel	258	50,4	258	14,7	37,2	33,7	<u>14,3</u>
Scharnhorst	111	47,7	111	35,1	31,5	12,6	20,7
Eving	119	<u>43,7</u>	120	20,8	7,5	20,8	50,8
Mengede	245	45,3	246	27,2	39,8	11,4	21,5
Huckarde	160	58,1	160	<u>6,3</u>	38,8	35,0	20,0
Lütgendortmund	334	47,0	335	20,0	21,2	29,6	29,3
Dortmund Gesamt	2347	48,2	2352	18,6	27,0	22,7	31,7
Cramers V		.083				.260**	

Ungewichtete Daten; N = Anzahl Befragte mit gültigen Angaben, HS = Hauptschule, RS = Realschule, Ges = Gesamtschule, Gym/Wal = Gymnasium/Waldorfschule, * p < .05, ** p < .01, **fett** = höchster Wert, unterstrichen = niedrigster Wert

Weitere Indikatoren zur soziodemographischen Situation finden sich in Tabelle 2.2. Die meisten nichtdeutschen Jugendlichen leben im Bezirk Innenstadt-Nord, 39,5 % der Jugendlichen haben hier eine türkische, 34,8 % eine andere nichtdeutsche Herkunft. Demgegenüber hat in Hombruch und Aplerbeck nur etwa jeder zehnte Jugendliche einen nichtdeutschen Hintergrund. Auch in Brackel und Hörde gibt es im Vergleich zu anderen Bezirken unterdurchschnittlich viele Schüler, die zwei Eltern besitzen, die nicht aus Deutschland stammen.

Tabelle 2.2: Ethnische Herkunft, sozialer Status und Familienstruktur nach Stadtbezirk

Stadtbezirk	Ethnische Herkunft					Arbeitslosigkeit/ Sozialhilfebezug		Nicht mit beiden leiblichen Eltern zusammenlebend	
	N	Dt. in %	Dt. (MH) in %	Türk. in %	Andere in %	N	in %	N	in %
Innenstadt-West	155	66,5	8,4	9,0	16,1	137	16,8	154	42,9
Innenstadt-Ost	166	65,7	9,0	7,2	18,1	155	9,0	165	33,9
Innenstadt-Nord	256	<u>16,0</u>	9,8	39,5	34,8	218	39,4	248	27,8
Hombruch	115	78,3	11,3	<u>0,9</u>	9,6	105	9,5	115	27,8
Hörde	161	72,7	6,8	4,3	16,1	151	15,9	161	27,3
Aplerbeck	218	81,7	8,3	2,3	<u>7,8</u>	202	<u>5,9</u>	217	28,6
Brackel	258	69,8	12,0	1,9	16,3	225	9,8	255	34,1
Scharnhorst	111	58,6	7,2	7,2	27,0	97	22,7	111	32,4
Eving	120	65,8	4,2	20,8	9,2	107	16,8	120	26,7
Mengede	245	63,3	5,7	12,2	18,8	216	17,1	244	26,2
Huckarde	160	66,9	6,9	11,9	14,4	140	12,1	160	<u>22,5</u>
Lütgendortmund	335	66,3	8,7	7,2	17,9	306	17,3	334	32,3
Dortmund Gesamt	2351	63,1	8,4	10,7	17,7	2106	16,2	2335	30,1
Cramers V			.257**				.244**		.105*

Ungewichtete Daten; N = Anzahl Befragte mit gültigen Angaben, MH = Migrationshintergrund (ein Elternteil nicht deutsch), * p < .05, ** p < .01, **fett** = höchster Wert, unterstrichen = niedrigster Wert

Die höchste Quote an Jugendlichen, deren Eltern aktuell arbeitslos sind oder Sozialhilfe erhalten, weist erneut der Bezirk Innenstadt-Nord auf (39,4 %), gefolgt von Scharnhorst (22,7 %). In Gebieten mit hohem Anteil an Migranten scheint damit auch die Arbeitslosigkeit höher zu

sein. Nur etwa ein Fünftel so hoch ist diese Quoten hingegen in Aplerbeck (5,9 %), aber auch Innenstadt-Ost, Hombruch und Brackel weisen deutlich geringere Quoten auf. Schließlich leben etwas mehr als die Hälfte der Jugendlichen im Bezirk Innenstadt-West nicht mehr mit beiden leiblichen Eltern zusammen, in Huckarde ist diese Quote um zwanzig Prozentpunkte geringer.

In Tabelle 2.3 sind nun drei Indikatoren der Viktimisierung aufgeführt. Dabei werden nur die Gesamtopferprävalenzen berichtet, da eine differenzierte Darstellung für die fünf Delikte Raub, Erpressung, sexuelle Gewalt, Körperverletzung mit sowie Körperverletzung ohne Waffen aufgrund der geringen Befragtenanzahl pro Gebiet nicht möglich ist. Für alle drei Indikatoren gilt, dass es zwischen den einzelnen Gebieten nur geringe Unterschiede gibt. In der ersten Spalte ist die Lebenszeitprävalenz berichtet, d.h. der Anteil an Jugendlichen, der in seinem bisherigen Leben mindestens einmal eines der fünf Delikte erlebt hat. Die höchste Prävalenz weist der Bezirk Innenstadt-West auf, wo fast jeder zweite Jugendliche eine Opfererfahrung gemacht hat. Ebenfalls recht hoch ist diese Quote aber auch in Lütgendortmund und Brackel. In Aplerbeck sind nur 35,3 % der Jugendlichen im bisherigen Leben viktimisiert worden. Recht ähnliche Befunde ergeben sich mit Blick auf die Opferprävalenz in 2004, wo wiederum Lütgendortmund und Innenstadt-West die höchsten, Hombruch, Innenstadt-Ost und Aplerbeck die niedrigste Prävalenz aufweisen. Betrachten wir daneben den kurzen Zeitraum in 2005 vor der Befragung, so ist die höchste Rate in Huckarde, die niedrigste in Aplerbeck zu beobachten. Da der Zeitraum in 2005 aber recht kurz ist, sollten eher die anderen beiden Prävalenzraten zur Grundlage von weitergehenden Interpretationen herangezogen werden.

Tabelle 2.3: Indikatoren der Viktimisierung nach Stadtbezirk

Stadtbezirk	Gesamt-Gewaltopferprävalenz: Lebenszeit		Gesamt-Gewaltopferprävalenz: 2004		Gesamt-Gewaltopferprävalenz: 2005	
	N	in %	N	in %	N	in %
Innenstadt-West	154	49,4	154	23,4	154	12,3
Innenstadt-Ost	166	42,2	166	18,7	166	9,6
Innenstadt-Nord	256	40,6	256	20,7	256	<u>7,8</u>
Hombruch	115	39,1	115	<u>18,3</u>	115	14,8
Hörde	160	39,4	160	20,0	160	11,3
Aplerbeck	218	<u>35,3</u>	218	19,3	218	<u>7,8</u>
Brackel	258	46,5	258	24,0	258	10,5
Scharnhorst	111	45,0	111	22,5	111	12,6
Eving	120	43,3	120	21,7	120	15,0
Mengede	246	42,7	246	20,3	246	8,5
Huckarde	160	40,0	160	21,3	160	15,6
Lütgendortmund	333	48,6	333	24,6	333	14,7
Dortmund Gesamt	2348	43,1	2348	21,4	2348	11,2
Cramers V		.085		.052		.096*

Ungewichtete Daten; N = Anzahl Befragte mit gültigen Antworten, * p < .05, ** p < .01, **fett** = höchster Wert, unterstrichen = niedrigster Wert

Das Pendant zur Opfer- bildet die Täterperspektive. Hier wurden die Jugendlichen gefragt, ob sie bereits einmal in ihrem Leben einen Raub, eine Erpressung, eine Bedrohung mit Waffen oder eine Körperverletzung begangen (Lebenszeitprävalenz) bzw. ob sie dies in den zurückliegenden 12 Monaten getan haben. Jugendliche, die diese Taten fünf Mal und mehr ausgeführt haben, gelten als Mehrfachtäter. Auch hier werden in Tabelle 2.4 nur die Gesamt-Gewalttäterraten berichtet, einer differenzierten Darstellung der vier Delikte sind aufgrund der geringen Fallzahlen Grenzen gesetzt. In Eving haben im Hinblick auf die bisherige Lebenszeit die meisten Jugendlichen eine Gewalttat ausgeführt (30,3 %). Ebenfalls recht hohe Lebenszeit-, aber auch recht hohe 12-Monats-Prävalenzen finden sich für Brackel, Innenstadt-Nord und Huckarde. Die geringsten Prävalenzen sind für beide Verhaltensindikatoren für Apler-

beck zu konstatieren. Als Mehrfachtäter gelten am häufigsten die Jugendlichen in Hombruch, was etwas überrascht, betrachtet man hier die unterdurchschnittlichen Lebenszeit- und 12-Monats-Prävalenzen. In Hombruch scheint es also insgesamt weniger Gewalttäter zu geben, diese begehen aber mehr Gewalttaten. In Aplerbeck existieren demgegenüber wiederum nur sehr wenige Befragte, die fünf und mehr Gewalttaten begangen haben.

Tabelle 2.4: Gewalttäterschaft nach Stadtbezirk

Stadtbezirk	Lebenszeitprävalenz		Prävalenz in letzten 12 Monaten		Mehrfachtäter	
	N	in %	N	in %	N	in %
Innenstadt-West	151	23,2	151	19,9	151	2,6
Innenstadt-Ost	166	22,3	166	19,3	166	4,2
Innenstadt-Nord	245	26,9	245	22,4	245	5,3
Hombruch	115	18,3	115	12,2	115	7,8
Hörde	161	18,0	161	14,3	161	3,1
Aplerbeck	218	<u>12,4</u>	218	<u>10,1</u>	218	<u>1,8</u>
Brackel	253	27,3	253	20,9	253	2,8
Scharnhorst	109	25,7	109	21,1	109	3,7
Eving	119	30,3	119	21,8	119	6,7
Mengede	244	23,0	243	17,7	243	3,3
Huckarde	158	27,8	158	22,8	158	5,1
Lütgendortmund	332	25,0	332	20,5	332	5,4
Dortmund Gesamt	2321	23,3	2320	18,5	2320	4,1
Cramers V	.112**		.105*		.080	

Ungewichtete Daten; N = Anzahl Befragte mit gültigen Antworten, * p < .05, ** p < .01, **fett** = höchster Wert, unterstrichen = niedrigster Wert

Wenden wir uns ausgewählten Ursachen von Gewalttätigkeit zu, so ergeben sich sowohl im Bereich der innerfamiliären Gewalt als auch der Persönlichkeitsfaktoren und dem Medienkonsum Unterschiede zwischen den Bezirken. Wie Tabelle 2.5 zeigt, gibt es vor allem im Bezirk Innenstadt-Nord sowie im Bezirk Huckarde eine überdurchschnittliche Quote an Jugendlichen, die Angaben, in der Kindheit schwere elterliche Gewalt erlebt zu haben.³ Nur halb so groß ist sie hingegen in Hombruch. Innerhalb der letzten 12 Monate wurden ebenfalls in Hombruch die wenigsten Jugendlichen mit gewalttätigen Übergriffen der eigenen Eltern konfrontiert. Eine dreimal so hohe Quote findet sich für Huckarde und Innenstadt-Nord. Wiederum in diesen beiden Gebieten haben zudem die meisten Jugendlichen im zurückliegenden Jahr selten oder häufiger beobachten müssen, wie sich die Eltern gegenseitig Gewalt angetan haben. Im Bezirk Innenstadt-Ost oder in Hombruch wurde dies von nur 4,9 bzw. 5,2 % der Befragten berichtet.

³ Für die Darstellung wurden schwer gezüchtigte, selten und häufig misshandelte Jugendliche zu einer Gruppe zusammengefasst.

Tabelle 2.5: Gewalt in der Familie nach Stadtbezirk

Stadtbezirk	Schwere elterliche Gewalt in Kindheit		Schwere elterliche Gewalt in Jugend		Selten oder häufiger Partnergewalt beobachtet	
	N	in %	N	in %	N	in %
Innenstadt-West	149	20,8	151	12,6	151	13,9
Innenstadt-Ost	164	16,5	165	10,9	164	<u>4,9</u>
Innenstadt-Nord	246	28,5	245	15,1	249	23,3
Hombruch	115	<u>14,8</u>	115	<u>4,3</u>	115	5,2
Hörde	160	15,6	159	10,1	160	7,5
Aplerbeck	216	16,2	218	11,0	217	6,0
Brackel	247	19,0	254	9,8	254	7,5
Scharnhorst	108	17,6	110	10,9	110	11,8
Eving	118	17,8	118	5,1	120	10,0
Mengede	235	17,4	243	7,4	242	12,4
Huckarde	158	25,3	160	15,6	159	15,7
Lütgendortmund	329	19,1	330	12,4	333	9,9
Dortmund Gesamt	2295	19,6	2318	10,9	2324	10,8
Cramers V	.103*		.098*		.172**	

Ungewichtete Daten; N = Anzahl Befragte mit gültigen Antworten, * $p < .05$, ** $p < .01$, **fett** = höchster Wert, unterstrichen = niedrigster Wert

In Tabelle 2.6 ist dargestellt, inwieweit sich die Befragungsgebiete auch im Hinblick auf als gewaltverursachend geltende Persönlichkeitsfaktoren unterscheiden.⁴ Dabei sind keine Prozentanteile, sondern Mittelwerte aufgeführt. Je höher der Mittelwert, desto höher fällt die Zustimmung aus. Zu beachten ist dabei, dass die Antwortvorgaben einmal bis vier (GLMN und Gewaltaffinität) und einmal bis sechs (Risikosuche) reichten. In allen Gebieten bleiben die empirischen Mittelwerte deutlich unter dem Maximalwert sowie den theoretischen Mittelwerten von 2.5 bzw. 3.5, d.h. dass die zustimmenden Jugendlichen stets in der Minderheit sind. Dennoch wird bspw. im Bezirk Innenstadt-Nord und Huckarde den Gewaltlegitimierenden Männlichkeitsnormen sehr viel stärker zugestimmt als in Aplerbeck. Dies ist sicherlich auch ein Resultat davon, dass in Huckarde der zweithöchste Anteil männlicher Befragter gegeben ist und in Innenstadt-Nord die meisten nichtdeutschen Befragten leben. Darin dürften sich aber nicht allein Unterschiede in der Geschlechter- oder Ethnienzusammensetzung abbilden, da bspw. Hombruch, der Bezirk mit dem höchsten Jungenanteil, bei den GLMN einen unterdurchschnittlichen Wert aufweist. Dass es auch gebietsspezifische Faktoren im Sinne einer eigenen Gewaltkultur gibt, bestätigen die Befunde zur Gewaltaffinität. Hier weist erneut der Bezirk Innenstadt-Nord das höchste, Aplerbeck hingegen das niedrigste Zustimmungsniveau auf. Zudem sind es auch Jugendliche aus Aplerbeck, die sich als gering risikozugeneigt erweisen, für Huckarde gilt dies sehr viel stärker.

⁴ Vgl. zur Erfassung dieser Konstrukte den Abschlussbericht, Kapitel 4.2.

Tabelle 2.6: Persönlichkeitsfaktoren nach Stadtbezirk

Stadtbezirk	Gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen ¹		Gewaltaffinität ¹		Risikosuche ²	
	N	Mittelwert	N	Mittelwert	N	Mittelwert
Innenstadt-West	154	1.91	154	1.77	155	2.88
Innenstadt-Ost	165	1.90	166	1.77	166	2.80
Innenstadt-Nord	254	2.20	253	2.00	255	<u>2.75</u>
Hombruch	115	1.87	114	1.75	114	3.00
Hörde	161	1.90	161	1.78	160	2.93
Aplerbeck	217	<u>1.79</u>	217	<u>1.65</u>	217	2.82
Brackel	256	1.98	256	1.82	257	2.95
Scharnhorst	111	2.00	111	1.85	111	2.91
Eving	120	1.97	120	1.93	120	2.83
Mengede	245	1.98	246	1.88	246	2.89
Huckarde	160	2.09	159	1.97	160	3.04
Lütgendortmund	333	2.04	333	1.89	335	2.97
Dortmund Gesamt	2342	1.98	2341	1.84	2347	2.89
F-Wert	7.649**		4.997**		.960	

Ungewichtete Daten; N = Anzahl Befragte mit gültigen Antworten, * p < .05, ** p < .01, **fett** = höchster Wert, unterstrichen = niedrigster Wert; ¹ – Die Antwortkategorien reichten von „1 = stimme gar nicht zu“ bis „4 = stimme völlig zu“, ² – Die Antwortkategorien reichten von „1 = stimmt gar nicht“ bis „6 = stimmt voll und ganz“

Es hat sich erwiesen, dass für die Gewaltverursachung besonders bedeutsam ist, wenn im eigenen Zimmer sowohl ein Fernseher als auch eine Spielkonsole vorhanden ist. Dies ist in etwas weniger als fünf von zehn Fällen in der gesamten Stadt Dortmund der Fall. Bei diesem Indikator ist Huckarde, aber auch Mengede und Brackel auffällig. In den Bezirken Hombruch und Innenstadt-Nord sind die Ausstattungsquoten der Jugendzimmer mit beiden Gerätschaften hingegen um etwa fünfzehn Prozentpunkte geringer. Dass mit dem Besitz der Geräte auch ein häufigerer Konsum an gewalthaltigen Medieninhalten einhergeht, zeigen die anderen in Tabelle 2.7 präsentierten Indikatoren: Demnach werden in Huckarde und Innenstadt-Nord häufiger Horrorfilme geschaut als in Hombruch. Bei den Kampfspielen sind wiederum Huckarde und Innenstadt-Nord überdurchschnittlich hoch belastet, der Bezirk Innenstadt-Ost weist die geringste Konsumentenquote auf.

Tabelle 2.7: Medienkonsum nach Stadtbezirk

Stadtbezirk	Fernseher und Spielkonsole im Zimmer		Häufiges Schauen von Horrorfilmen		Häufiges Spielen von Kampfspielen	
	N	in %	N	in %	N	in %
Innenstadt-West	155	45,2	152	36,8	151	19,9
Innenstadt-Ost	166	41,6	166	44,6	162	<u>11,1</u>
Innenstadt-Nord	256	40,6	256	53,9	247	28,7
Hombruch	115	<u>40,0</u>	114	<u>31,6</u>	111	23,4
Hörde	161	42,2	159	38,4	155	14,8
Aplerbeck	218	44,0	216	39,8	214	13,1
Brackel	258	53,1	257	47,5	250	17,2
Scharnhorst	111	45,9	111	45,0	109	21,1
Eving	120	48,3	120	51,7	117	20,5
Mengede	246	53,3	245	46,9	233	17,2
Huckarde	160	55,6	160	55,6	155	24,5
Lütgendortmund	335	51,3	334	50,3	325	21,5
Dortmund Gesamt	2352	47,0	2341	45,8	2280	19,3
Cramers V	.120**		.136**		.126**	

Ungewichtete Daten; N = Anzahl Befragte mit gültigen Antworten, * p < .05, ** p < .01, **fett** = höchster Wert, unterstrichen = niedrigster Wert

Neben dem gewalttätigen Verhalten wurde ein Untersuchungsfokus auch auf weitere delinquente bzw. abweichende Verhaltensweisen gelegt. In Tabelle 2.8 sind die Prävalenzraten für den Ladendiebstahl, das Schwarzfahren und den Vandalismus aufgeführt. Diese Delikte wurden ausgewählt, weil sie noch in einer hinreichenden Häufigkeit vorkommen und sie deshalb zwischen den Gebieten verglichen werden können. In Huckarde gaben insgesamt 18,2 % der Jugendlichen an, dass sie im letzten Jahr zumindest einmal einen Ladendiebstahl begangen hätten – dies ist der höchste Wert aller Gebiete. Die wenigsten Ladendiebe wohnen im Bezirk Innenstadt-Nord. Das Schwarzfahren kommt am häufigsten im Bezirk Innenstadt-Ost vor, 66,9 % gaben an, dies in den letzten 12 Monaten getan zu haben. Über fünfzehn Prozentpunkte weniger sind es in Mengede. Bei den vandalistischen Taten stellt Hombruch die höchste Täterrate: Fast jeder fünfte Jugendliche hat im letzten Jahr absichtlich Fenster, Telefonzellen, Straßenlampen oder ähnliche Dinge beschädigt. Im Bezirk Innenstadt-West haben dies hingegen nur halb so viele Jugendliche getan.

Tabelle 2.8: Delinquentes Verhalten in den letzten 12 Monaten nach Stadtbezirk

Stadtbezirk	Ladendiebstahl		Schwarzfahren		Vandalismus	
	N	in %	N	in %	N	in %
Innenstadt-West	150	13,3	149	59,1	150	<u>8,7</u>
Innenstadt-Ost	161	16,8	160	66,9	165	11,5
Innenstadt-Nord	240	<u>10,8</u>	236	51,3	241	11,2
Hombruch	113	16,8	109	56,9	114	18,4
Hörde	159	17,6	155	63,9	161	9,9
Aplerbeck	216	14,8	215	51,2	218	12,8
Brackel	250	14,0	250	56,0	253	9,5
Scharnhorst	108	14,8	105	62,9	108	14,8
Eving	119	13,4	115	55,7	118	13,6
Mengede	239	12,6	240	<u>50,4</u>	238	10,5
Huckarde	154	18,2	152	62,5	156	14,1
Lütgendortmund	323	13,3	320	53,4	326	11,7
Dortmund Gesamt	2282	14,6	2254	56,6	2297	11,7
Cramers V	.077		.109**		.071	

Ungewichtete Daten; N = Anzahl Befragte mit gültigen Antworten, * p < .05, ** p < .01, **fett** = höchster Wert, unterstrichen = niedrigster Wert

Tabelle 2.9 präsentiert die Anteile an Schulschwänzern und fremdenfeindlich bzw. rechtsextrem eingestellten Jugendlichen. Demnach haben im Bezirk Innenstadt-Nord fast zwei Drittel im letzten Schulhalbjahr die Schule zumindest für wenige Stunden geschwänzt (Prävalenz), im Bezirk Innenstadt-West waren es nur halb so viele. Betrachten wir die Quote an Mehrfachschwänzern, so liegt ebenfalls der Bezirk Innenstadt-Nord sehr weit vorn: Hier gehört in etwa jeder vierte Jugendliche zu den Schülern, die der Schule fünf und mehr Tage unentschuldig fern geblieben sind. In Hombruch gilt dies nur für jeden fünfzehnten Jugendlichen.

Tabelle 2.9: Schulschwänzen und Fremdenfeindlichkeit/Rechtsextremismus nach Stadtbezirk

Stadtbezirk	Schwänz-Prävalenz im letzten Schulhalbjahr		Mehrfachschwänzer im letzten Schulhalbjahr		Fremdenfeindliche Einstellungen		Rechtsextreme Einstellungen	
	N	in %	N	in %	N	in %	N	in %
Innenstadt-West	146	<u>32,2</u>	146	9,6	102	13,7	102	5,9
Innenstadt-Ost	160	48,8	160	11,9	109	11,9	109	2,8
Innenstadt-Nord	225	60,4	225	24,0	39	23,1	38	10,5
Hombbruch	107	45,8	107	<u>6,5</u>	90	13,3	89	3,4
Hörde	152	50,7	152	12,5	116	11,2	116	2,6
Aplerbeck	206	39,3	206	8,3	177	8,5	177	4,0
Brackel	224	38,8	224	9,8	177	14,1	175	<u>2,3</u>
Scharnhorst	104	47,1	104	21,2	65	<u>6,2</u>	65	3,1
Eving	113	38,1	113	14,2	79	16,5	79	2,5
Mengede	218	49,1	218	13,3	151	19,2	151	8,6
Huckarde	151	55,0	151	16,6	103	26,2	102	7,8
Lütgendortmund	317	51,1	317	17,4	220	24,5	219	9,1
Dortmund Gesamt	2169	47,1	2169	13,9	1466	15,7	1460	5,3
Cramers V	.154**		.146**		.172**		.125*	

Ungewichtete Daten; N = Anzahl Befragte mit gültigen Antworten, * p < .05, ** p < .01, **fett** = höchster Wert, unterstrichen = niedrigster Wert

Betrachten wir uns die fremdenfeindlichen und rechtsextremen Einstellungen (wobei hier nur die Jugendlichen einbezogen werden, die zwei deutschstämmige Elternteile haben), dann zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Bezirken. Während in Huckarde, Lütgendortmund und Innenstadt-Nord jeder vierte Jugendliche als fremdenfeindlich einzustufen ist, gilt dies in Scharnhorst nur für 6,2 %. Rechtsextremen Ideologien⁵ stimmen ebenfalls Jugendliche aus Innenstadt-Nord und Lütgendortmund am häufigsten, Jugendliche aus Brackel am seltensten zu.

Tabelle 2.10 gibt abschließend einen Einblick in die Drogenkonsummuster der Jugendlichen in den einzelnen Gebieten. Auch hierbei wurde sich auf jene Drogen beschränkt, die ausreichend häufig konsumiert werden und für die damit ein Vergleich über die Gebiete hinweg möglich ist. Auffällig ist dabei, dass der Bezirk Innenstadt-Nord bei drei von vier betrachteten Drogen die geringsten Konsumquoten auf: Hier wird am seltensten Bier/Wein, Schnaps/Whisky und Cannabis konsumiert. In Hombbruch wird demgegenüber am häufigsten Bier/Wein getrunken und auch Cannabis genutzt. Huckarde weist im Bereich des Schnaps/Whisky-Konsums die höchste Quote auf. Geraucht wird im Bezirk Mengede am meisten; in Aplerbeck sind es hingegen nur halb so viele Jugendliche, dieangaben mindestens mehrfach monatlich zu rauchen.

⁵ Rechtsextremismus wurde über die Zustimmung zu fremdenfeindlichen Aussagen und die Affinität zu Gewalt-einstellungen operationalisiert (vgl. hierzu Kapitel 7 des Abschlussberichts).

Tabelle 2.10: Drogenkonsum nach Stadtbezirk

Stadtbezirk	Mind. mehrfach monatlich: Bier/Wein		Mind. mehrfach monatlich: Schnaps/Whisky		Mind. mehrfach monatlich: Zigaretten		Im letzten Jahr zumindest probiert: Cannabis	
	N	in %	N	in %	N	in %	N	in %
Innenstadt-West	149	29,5	147	14,3	149	31,5	149	26,2
Innenstadt-Ost	164	30,5	163	12,9	163	27,6	159	25,2
Innenstadt-Nord	237	<u>8,4</u>	238	<u>6,7</u>	234	26,1	241	<u>14,1</u>
Hombruch	110	43,6	109	17,4	111	30,6	114	32,5
Hörde	156	37,8	155	13,5	157	26,1	157	25,5
Aplerbeck	213	39,4	215	14,9	214	<u>23,4</u>	216	21,8
Brackel	248	33,5	246	13,0	249	30,5	252	24,6
Scharnhorst	102	30,4	103	11,7	104	40,4	107	28,0
Eving	117	24,8	117	11,1	119	25,2	119	26,9
Mengede	234	35,0	239	15,9	239	41,0	242	24,4
Huckarde	156	31,4	153	19,6	153	30,1	156	25,6
Lütgendortmund	324	32,7	327	11,9	324	37,7	328	24,4
Dortmund Gesamt	2260	31,1	2262	13,4	2266	31,5	2291	24,4
Cramers V	.189**		.096		.129**		.104*	

Ungewichtete Daten; N = Anzahl Befragte mit gültigen Antworten, * p < .05, ** p < .01, **fett** = höchster Wert, unterstrichen = niedrigster Wert

Ein einheitliches Fazit aus diesen Befunden zu ziehen fällt schwer, da es kein Gebiet gibt, das konsistent durch hohe bzw. konsistent durch niedrige Belastungen auffällt. Dennoch lassen sich recht positive Ergebnisse in erster Linie für Aplerbeck, Hombruch und Innenstadt-Ost berichten. Bei Aplerbeck ist dies sicherlich auch auf die soziodemographische Zusammensetzung zurückzuführen, insofern hier die höchste Quote Jugendlicher mit zwei deutschstämmigen Eltern, die höchste Quote an Gymnasiasten und die niedrigste Arbeitslosigkeit-/Sozialhilfequote vorhanden ist. Bei Hombruch wird das insgesamt positive Bild durch zwei Befunde etwas getrübt, da in Hombruch der höchste Anteil an Jugendlichen beobachtet wurde, die vandalistische Taten ausgeführt haben und die Bier/Wein bzw. Cannabis konsumieren. Insgesamt eher unauffällig sind die Bezirke Hörde, Brackel, Scharnhorst, Eving und Mengede. Demgegenüber stehen die Bezirke Innenstadt-Nord und Huckarde, die bei zahlreichen der berichteten Indikatoren hohe Belastungen aufweisen. Insofern erscheint es angebracht, in diesen Gebieten die Präventionsarbeit weiter zu verstärken.